

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

10. Jahrgang, Nr. 1

MÜNCHEN

Mai 1980

EINSICHT!

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Es scheint, daß eine gewisse Sorte von Reformgegnern, die sich selbst "Traditiona-
listen" nennen und denen nachgerade alle Argumente ausgehen, zunehmend das Heil nur
noch in gewollter Blindheit findet und von einer haltlosen Wut gegen jede Einsicht
verzehrt wird. Diese Leute können auf unseren vernünftigen Glauben nur noch mit pau-
schalen Etikettierungen, Verdrehungen und freierfundenen Verdächtigungen antworten.

Ein schönes Beispiel dieser Art gibt Herr Anton Holzer in der März-Nummer
des Gerstner-Blattes "Kyrie **eléison**", S.25-34, und es erscheint uns angebracht, uns
einmal damit zu **beschäftigen**.

Hier werden meine Worte aus der Februar-Nummer der EINSICHT zitiert: ich
hoffte, daß in dem neuen Seminar, das die SAKA eröffnen will, ein anderer Geist als
der engstirnig neuscholastische und sulpizianische von Ecône und Weißbad herrschen
werde. Vielleicht ist es für unsere Leser nicht uninteressant zu wissen, woran ich da-
bei des näheren gedacht hatte. Es waren - nach allem, was ich selbst an den genannten
Orten gesehen und was ich von meinem verstorbenen Freunde Dr. Katzer zu hören bekommen
hatte - die Worte Léon **Bloys**, mit denen er den Geist jener vorkonziliaren Seminare be-
zeichnet hat, aus welchen wir die Reform und Zerstörung der Kirche haben hervorgehen
sehen: "une glaire sulpicienne qu'on se repasse de bouche en bouche depuis deux cents
ans, formée de tous les mucus de la tradition et mélangée de bile gallicane recuite au
bois flotté du libéralisme; une morgue scolastique à défrayer des millions de cuistres;
une certitude infinie d'avoir inhalé tous les **souffles** de l'Esprit Saint et d'avoir
tellement circonscrit la Parole que Dieu mime, après eux, n'a plus rien à dire." ("Le
désespéré, 1953, S.147. Übers.: "Schleim aus St. Sulpice, den man sich seit zweihun-
dert Jahren von Mund zu Mund weiterreicht, zusammengerührt aus allem überkommenen zähen
Seim und gallikanischer Galle, gekocht auf Flößholz des Liberalismus; scholastischer
Hochmut, um eine Million Federfuchser damit auszustatten; eine unbegrenzte Gewißheit,
alles Wehen des Heiligen Geistes eingesogen und das Gotteswort derart innezuhaben, daß
Gott selbst, nach ihnen, nichts mehr sagen vermöchte.") Man wird im folgenden sehen,
wie genau diese Worte auf die Herren **Holzer**, **Erren** und die Häupter von Ecône zutref-
fen.

Herr **Holzer** will mich auf Grund dieser Worte des Idealismus verdächtigen
und leitet zu diesem Zweck auf meine philosophische Position wie folgt über: "Der
Grund dieser Hoffnung ist vermutlich der zum Regens dieses Seminars erkorene Dr. Storck
(...). Ist doch Dr. Storck immerhin (...) philosophischer Jünger von Prof. Lauth". Die-
ses vage "vermutlich" ist also der ganze Zusammenhang, den Herr **Holzer** zwischen meiner
geäußerten Hoffnung und meiner (und angeblich Dr. Storcks) philosophischen Haltung her-
stellen kann. Aus meiner Gegnerschaft gegen einen engstirnigen neuscholastischen Geist
wird dann einen Absatz tiefer bei **Holzer** "Prof. Lauths Geringschätzung der scholasti-

Herausgegeben vom Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München 1, Postfach 610· Postscheckkonto, München, Nt 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise u n r e g e l m ä ß i g

schen Philosophie". Mir wird ein "idealistisches Vorurteil" zugesprochen, wobei dieser mein Idealismus "idealistisch-naturalistisch" sein soll, und der Bischof und Regens des künftigen Seminars der SAKA aufgefordert, sich "eindeutig und offen von der Lauthschen philosophischen Konzeption (zu) distanzieren und sich zu der von der Kirche vorgeschriebenen (...) Philosophia perennis (...) des hl. Thomas im besonderen (zu) bekennen", obwohl Herr **Holzer**, was dies letztere betrifft, in einer Parantese zugeben muß, daß die kirchliche Anweisung aus dem letzten Jahrhundert, auf die er sich bezieht, nur "im Sinne (...) einer 'norma tuta directiva'" zu nehmen ist. Durch einen weiteren Gedankensprung wird mein Idealismus mit dem angeblichen Idealismus "des Freimaurers Fichte" **identifiziert** - und nun, lieber Leser, denke Dir selbst, womit du Lauth und Kaplan Storck und das neue Seminar zu **identifizieren** hast! Denke an die Hetz- und Verleumdungskampagne von Seiten des unter Pius XII. exkommunizierten und laisierten Priesters Dettmann, die Unwahrheiten, die Pater Boxler wieder besseres Wissen verbreitet, an die **fideistischen** Schreckensrufe des Herrn Professor Erren. Mußt Du nun nicht das Schlimmste fürchten?

Noch einmal Holzers Gedankengang: Weil ich vermutlich meine Hoffnung auf den hochw. Herrn Dr. Storck gründe, der vermutlich Regens des geplanten SAKA-Seminars sein wird, und weil Dr. Storck vermutlich mein philosophischer Jünger ist, der also vermutlich meine Philosophie vertritt, die vermutlich eine idealistische und als solche vermutlich identisch mit der "des Freimaurers Fichte" ist, muß die Seminarleitung sich eindeutig von meiner Philosophie distanzieren. Sie soll sich zu der des **Hl.** Thomas "bekennen", obwohl - leider - die Kirche sich in der jüngeren Vergangenheit so verlautbart hat, daß man nur "zumindest" ihre Anweisung als Richtschnur ansehen kann (und nicht als etwas, das ausschließlich geboten wäre).

Man kann aus diesem auf sechs "vermutlich" aufgebauten Sorites mit der (stillschweigenden) Conclusio, die im zukünftigen Seminar gelehrte Philosophie werde die Fichtesche sein, auf die denkerischen Kapazitäten des Herrn **Holzer** recht vergnügliche Rückschlüsse ziehen. Noch mehr aber sagt, wes Geistes Kind er ist, der Ausdruck "philosophischer Jünger von Prof. Lauth" aus. Offensichtlich glaubt man nach Herrn **Holzer** an eine Philosophie und "bekennt" sie wie seinen religiösen Glauben-

Sehen wir uns zunächst den Sorites des Herrn **Holzer** näher an. Ich hatte bei jener Hoffnung für das neue Seminar gar nicht speziell an Herrn Dr. Storck gedacht. Ich habe dieselbe Hoffnung ausgesprochen, als Econe eröffnet wurde - leider ohne daß sie sich erfüllt hätte. Das erste vermutlich ist also eine Gratisannahme des Herrn **Holzer**, die er aber unbedingt braucht, um alles weitere bis zu der sicherlich im künftigen Seminar gelehrten Philosophie daran aufhängen zu können. Ob Herr Kaplan Storck Regens des neuen Seminars werden wird, ist mir nicht bekannt. Nach allem, was ich höre, ist die Frage noch gar nicht entschieden. Aber für einen Herrn **Holzer**, für den vermutlich und gewiß dasselbe sind, steht es offenbar schon fest.

Herr Kaplan Storck ist nun vermutlich mein Jünger. Vielleicht möchte sich Herr **Holzer** daran erinnern, daß auch die Herren Patres Schmidberger und Wodsack sowie ein weiteres **Seminarmitglied** in Zaitskofen meine philosophischen Schüler sind. Herr Dr. Storck hat bei Professor Scheffczyk promoviert, der bekanntlich als Nachfolger von Kardinal Ratzinger im Gespräch ist. Aber er hat bei mir philosophische Vorlesungen gehört, er muß also mein Jünger sein. Die Herren Schmidberger, Wodsack und Prosinger hingegen müssen das nicht sein, denn gewiß ist nach der Logik des Herrn **Holzer** ja = vermutlich, was aber vermutlich ist, kann auch vielleicht nicht sein. (Wie ärgerlich übrigens, daß ausgerechnet Lauth mit seiner Freimaurerphilosophie etliche seiner Studenten zur Konversion und zum Priestertum gebracht hat. Man sollte doch Mgr. Lefebvre, dessen Ordinator der so rechtgläubige, vom Verdacht jeglicher Freimaurerei himmelweit entferte Kardinal Lienart ist, noch einmal warnen!)

Unterbrechen wir, lieber Leser, einen Augenblick unsere Überlegungen und stärken wir uns mit dem Abgesang des logischen Kanons (horribili dictu in modo Barbara): "Der Mensch hat zwei Beine, die Gans hat zwei Beine, folglich ist der Mensch eine Gans!"

Und nun wieder weiter, zum vierten vermutlich! Herr Dr. Storck vertritt vermutlich meine Philosophie, sagt Herr **Holzer**. Ich möchte mit ihm eine Wette eingehen, daß Herr Dr. Storck den bei weitem größten Teil meiner philosophischen Artikel und Bücher gar nicht gelesen hat und kennt. Da man aber nach Herrn **Holzer** eine philosophische Wahrheit nicht erkennt, sondern "bekennt" und als "Jünger" an sie glaubt, fällt dies vielleicht nicht sehr ins Gewicht. Aber woher weiß er denn - vermutlich ist ja bei ihm wissen - daß Herr Storck meine Philosophie "bekennt". Nenne er doch der Öffentlichkeit die Artikel oder Bücher, in denen sich auch nur die Spur eines solchen Bekennt-

nisses findet! Zur wahren Philosophie kann man sich überhaupt nicht bekennen oder an sie glauben; man kann sie nur erkennen und wissen, was sie aussagt! Und der Ausdruck "meine Philosophie" hat in unserer Wissenschaft überhaupt keinen Sinn! Aber dies liegt jenseits des Horizonts der Herren **Holzer** u. Co.

Also, Herr Storck muß meine Philosophie vertreten, obwohl er höchstens einen Teil derselben kennt und sich nirgends Spuren dieser **Anhängerschaft** finden lassen, denn vermutlich vertritt er sie, heißt eben in Holzers Logik (an welche **Holzer** selbst vermutlich glaubt), er vertritt sie gewiß. Pause. Erneuter Abgesang des logischen Kanons zum Gebrauch auf Holzwegen: "Der Mensch usw. ist eine Gans".

Und nun auf zum fünften vermutlich. Lauths Philosophie ist vermutlich eine idealistische. Lauth hat zwar ausdrücklich das Gegenteil geschrieben und eine ganze Festschrift für seinen 60. Geburtstag trägt den Titel "Zur Erneuerung der Transzendentalphilosophie", welche Transzendentalphilosophie gleicherweise im Gegensatz zum Realismus wie zum Idealismus gestellt wird, Lauth ist auch für seine Ablehnung der Schelling'schen und Hegeischen Philosophie in Fachkreisen bekannt, aber das beweist für Herrn **Holzer** nichts, Lauth kennt seine Philosophie nur, man muß aber eine Philosophie "bekennen" und an sie glauben, um zu wissen, was sie ist. Vor allem aber, Lauths Philosophie muß idealistisch sein, denn er ist ja Herausgeber von Fichtes Werken!

An dieser Stelle ist der Leser **aufgefordert**, den mitgeteilten Holzweg-Kanon in fortissimo anzustimmen, denn wir nähern uns nun dem sechsten und höchsten vermutlich.

Lauth gibt die Werke "des Freimaurers Fichte" heraus! Also ist er Idealist. Herr **Holzer** hat bei seiner Unkenntnis der Philosophie noch nie etwas davon gehört, daß die von Fichte dargestellte **Wissenschaftslehre** den Idealismus (ebenso wie den Realismus) als **wissenschaftlich** unhaltbar überwindet. Es gibt sogar ein Buch von I. Schüller über "Die Auseinandersetzung von Idealismus und Realismus in Fichtes **Wissenschaftslehre**"; aber davon braucht Herr **Holzer** nichts zu wissen, der eine Philosophie im Glauben erfaßt und folglich besser (be)kennt als Leute, die philosophisch (nur) erkennen.

Übrigens: Lauth ist doch auch Herausgeber von Reinhold, Jacobi und Solovjev - warum wird denn gerade auf Fichte insistiert, warum ist er nicht vermutlich Jünger des Illuminaten Reinhold oder des Konvertiten Solovjev? Dumme Frage - das sagt einem eben der **bekennnisfrohe** Glaube.

Und nun der "Freimaurer" Fichte! Herr Professor Erren, der auch schon im Verlauf der derzeitigen Kampagne gegen den "Freimaurer Fichte" schreiben zu müssen glaubte, macht in einem einzigen Satz, den er über diesen schreibt, gleich vier historische Fehler. Nach ihm trat Fichte 1811 in die Loge Royal York ein, verließ sie wieder aus persönlichen Gründen und blieb doch Freimaurer!!! Was für Vorstellungen und Kenntnisse müssen diese Leute haben! Jedenfalls solche ohne jede sachliche oder historische Fundierung. Aber das tut nichts, sie glauben an das, was sie sagen, und bekennen es. Lesern, die denn doch nicht nur einfach irgend etwas betreffs Fichte glauben, sondern sich **wissenschaftlich** orientieren wollen, empfehle ich seinen Brief vom 30. Sept. 1792 an Th. von Schön nachzulesen und alles Weitere in Fichtes Leben damit zu vergleichen. Vielleicht geht ihnen dann auch ein Licht auf, warum Fichte nach einer heftigen Auseinandersetzung während einer Logensitzung am 24. Juni 1801 der Loge "Pythagoras zum flammenden Stern" Anfang Juli 1801 "seinen Entschluß, aller Logen-Mitgliedschaft für immer zu entsagen, kund machte" (Vgl. J.G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Stuttgart, Bd. III,4, S.271.), d.h. nach Herrn Erren: trotzdem Freimaurer blieb. (Das, lieber Leser, müssen sie einfach glauben, ja nicht etwa **wissenschaftlich** prüfen. Als Glaubensquelle dient in solchem Falle am geeignetsten ein Freimaurer-Lexikon.)

Also die "idealistische" Philosophie dieses "Freimaurers" Fichte, die in der von Freimaurerei auch so gänzlich freien Bundesrepublik mit vielen Mitteln totgeschwiegen wird (die Leute verstehen eben ihre eigene Sache nicht, vermutlich weil sie sie nur kennen und nicht glauben) - ist die Philosophie Lauths, weil er Fichte herausgibt. Es macht nichts, daß in Lauths systematischen Büchern etwas anderes steht als Fichtesche Philosophie - nunmehr darfst Du, verehrter Leser, nicht mehr damit zurückhalten, deinen Holzweg-Kanon in einen Triumphgesang zu verwandeln. Ich schalge aus Wagners "Parsifal" vor: "Der Glaube lebt!"

Lauths Philosophie - o schrecklich! - ist, sagt Herr **Holzer** - eine "kirchlich nicht anerkannte*", aber aus der '**Einsicht**' geborene Philosophie, die die (viel-

*Anm. Es wäre interessant zu wissen, welche kirchliche Stelle denn hier überhaupt gemeint sein könnte!

leicht nicht zugegebene, aber dennoch) tatsächliche Grundlage der Orientierung (des neuen Seminars) bilden wird". (Bewiesen nach dem Mensch-Gänse-Sorites aus dem ehemaligen Vorderösterreich.)

Ich fordere den Leser auf, sich der besonderen Perfidie der Holzerschen Wendung "aus der '**Einsicht**' geborene Philosophie" bewußt zu werden. Einsicht steht in Anführungszeichen. Der Leser muß also annehmen, daß damit die Zeitschrift EINSICHT bezeichnet werden soll. Dann hieße der Satz: Lauth hat seine Philosophie erst aus den Beiträgen der EINSICHT gewonnen! Schöne Philosophie, die aus lauter nichtphilosophischen Beiträgen **herührt!** Aber das wollte Herr **Holzer** auch nicht sagen, wird man einwenden, sondern nur gehässig nebenbei mit einfließen lassen und noch dazu Lauth der Gnosis verdächtigen. Also dann heißt seine Wendung: Lauths Philosophie ist tatsächlich das Produkt einer Einsicht, vielleicht nur einer vermeinten Einsicht, aber immerhin aus Einsicht.

Und damit stoßen wir auf das in den Augen des Freiburger Jerusalem unverzeihliche Verbrechen. Der Mann will einsehen, statt zu glauben, philosophisch einsehen, nicht philosophisch glauben! Horreur! Horreur! Wie sagte doch Luther: Er verkehrt mit der "Hure Vernunft". "Wenn man zu dem bedenkt", stöhnt **Holzer**, "mit welcher Emphase der Kreis um Lauth auf Grund seines idealistischen Vorurteils die subjektive '**Einsicht**' des Einzelnen gegenüber jeglicher Autorität, auch der des Papstes, vertritt (vgl. Einsicht Mai 1977 S.5 f)".

Ich gestehe Ihnen, lieber Leser, das ich selbst erst einmal meinen vier Jahre zurückliegenden Artikel wieder hervorsuchte, um mich zu vergewissern, was ich denn gesagt habe. Ich wollte es (zu meinem Glück!) nicht holzerisch glauben. Und ich tat gut daran. Wir werden den Artikel noch einmal in dieser Zeitschrift abdrucken, und ich fordere dazu **auf, zu** sagen, was darin nicht richtig ist.

Aber hier rühre ich nun geradezu an einen sakrosankten Komplex der lieben (Vorder)Österreicher: Unser Herr Kaiser! Nicht wahr, Franz **II. ist** doch unser Herr Kaiser geblieben, als er komischerweise aus dem II. 1804 der I. wurde. Herr Kaiser, Herr Kaiser, du liebe Majestät! Was? Er hat die Auflösung des Heiligen Reichs verkünden lassen? Macht doch nichts! Er ist dafür Kaiser von Abessinien, pardon, ich habe mich verschrieben, ich wollte sagen von Österreich/Ungarn geworden und unsere liebe Majestät geblieben. Wie bitte? Paul VI. und Johannes Paul II. sind keine Päpste mehr? Nur weil sie den alten Glauben und das Testament Christi verraten haben? Aber gehn's, Sie sehen doch, daß Johannes Paul II. alle unsere Bischöfe anerkennen; er ist doch immer noch Papst der Reformkirche. Unser lieber Heiliger Vater! Und darum Küß die Hand, gnädiger Herr ... Kardinal König oder ... **Lienart!**

Man muß der Autorität des Papstes glauben, tönt es mit Stentorstimme aus (Vorder)Österreich zurück! Aus Ihnen aber spricht die Hure Vernunft!

Nehmen wir an, ein Soldat erfülle im Krieg an der Front seine Pflicht, um seine Heimat zu verteidigen. Der Kampf wogt hin und her. Eines Tages läßt der Befehlshaber die Truppe antreten und verkündet hochpersönlich in einem Tagesbefehl: Ich gehe hiermit mit der gesamten **Truppe** zum Feinde über. Was hat der Soldat zu tun? (Vorder) Österreich zögert nicht, zu antworten: er darf seinen Ohren nicht trauen, darf um Himmels willen nicht denken, dies sei Hoch- und Landesverrat und von jetzt an dürfe man diesem General nicht mehr gehorchen, sondern müsse ihn bekämpfen. Der Soldat würde ja dann "subjektive Einsicht" "gegenüber der Autorität" des Generals behaupten. Er muß glauben, daß alles richtig ist, was der General sagt und befiehlt. Und - o schöne Belohnung - er behält dafür ja seinen General, die liebe Autorität. Er hat dann immer noch seinen König und seinen Johannes Paul-Papst!

Dieser blinde Fideismus liegt den Ansichten der Herren **Holzer** und Erren zugrunde! Man darf es nicht wagen, eigene Einsicht zu haben. Man kann gar keine Evidenz erlangen. In allem muß man erst die kirchliche Autorität befragen, bevor man etwas "glaubt".

Es sei Sache der Priester und Bischöfe, zu entscheiden, ob der jetzige Papst wirklich Papst ist oder nicht, schreibt Abbé Coache, aber nicht der Laien. Ich fordere ihn und alle, die so wie er denken, auf, uns die Bischöfe und Priester zu benennen, die uns das zuverlässig sagen können. Ein von einem Kardinal Lienart geweihter (oder nur '**geweihter**'?) Mgr. Lefebvre, der seiner ersten Pflicht, juristische Anzeige gegen die Häresien der Bischöfe und Päpste der reformierten Kirche zu erstatten, beharrlich aus dem Wege geht und bereit ist, auf demselben Tisch das hl. Meßopfer zu zelebrieren, um den herum die Reform-Derwische ihrer Mahlfeier präsidieren, gewiß nicht! Welchen Priester deutscher Zunge sollten wir fragen? Etwa den rechtmäßig exkommunizierten

und laisierten 'Kaplan' Dettmann? Pater Boxler? Man nenne sie uns!

Aber kommen wir zum Kern der ganzen Sache. Warum die Wut ausgerechnet auf meinen Hörer Storck? Doch wohl nur, weil er nicht, wie meine Schüler Wodsack und Schmidberger - um einen Ausdruck von jener Seite aufzunehmen - sein Gehirn an der Pforte von Ecône abgeliefert hat! Das ist das unverzeihliche Verbrechen! Die Leute denken selbst!

Wer die Entwicklung im Lager der Gegenreform aufmerksam beobachtet hat, dem muß schon lange klargeworden sein, worauf wir hier in der EINSICHT schon des öfteren hingewiesen haben: Man hat es da mit zwei sehr verschiedenen Lagern zu tun. Die einen, **die** sich Traditionalisten nennen, haben ihr Hirn in gute Verwahrung gegeben. Sie wollen nicht über die Ursachen der kirchlichen Katastrophe nachdenken. Zurück zur Neo-Scholastik und zur sulpizianischen Frömmigkeit - und alles ist wieder in Ordnung; so denken sie. Die anderen - und zu denen gehören wir - sind zu der Einsicht gekommen, daß die Katastrophe ihre Ursachen tiefgreifender Art in der vorkonziliaren Kirche hat. Sie forschen nach diesen Ursachen und suchen nach durchgreifenden Heilmitteln.

Heute kann wirklich niemand mehr übersehen, daß, seit der Jesuitenorden die Führung in der geistigen Auseinandersetzung übernommen hat, die Kirche die philosophische Arbeit nicht mehr, wie zur Zeit des Mittelalters, grundlegend bewältigt, sondern dies anderen überlassen hat. So verwundert es nicht, daß die Jesuiten nach Aufhebung des Ordens 1773 scharenweise in die Freimaurerlogen gingen und zu wichtigen Vorkämpfern der (**josephinischen**) Reformen wurden. Die Jesuiten verloren den systematischen Boden in der Philosophie. Sie stellten sich, um ein Wort von Marx zu verwenden, nur mehr auf die Schulter eines Riesen und riefen impertinent: Ich sehe mehr! Dieser Riese hieß in den letzten Jahrzehnten bei ihnen erst Heidegger, dann Teilhard de Chardin, schließlich - Marx! Dieselben Professoren, die mich zum Beispiel als hundertprozentige Thomisten in früheren Jahrzehnten öffentlich als "liberalen Katholiken" verdächtigten, wurden Heideggerianer, **Teilhard-Anhänger**, schließlich Marxisten und Theologen der Befreiung. Ich hingegen bin heute in ihren Augen "erzreaktionär".

Der hl. Thomas, auf den Herr **Holzer** schwört, fand die Philosophie zu seiner Zeit in einer ähnlichen Situation. Dieser **divus** Thomas zögerte nicht, auf die Philosophie des Heiden (und nicht, wie im Falle Fichte: des Christen) Aristoteles zurückzugreifen, um philosophische Irrtümer erfolgreich zu beseitigen. Ich weiß, daß Leo XIII die Notbremse angesichts des jesuitischen Versagens gezogen und den Thomismus für alle Seminare vorgeschrieben hat. Aber ich weiß auch, daß die Päpste jeder einzeln bis ins vierzehnte Jahrhundert hinein die Sorbonne vor der thomistischen Philosophie gewarnt haben. Im übrigen ist hier gar nicht die Rede von der Philosophie des hl. Thomas, sondern von einem engstirnigen Neuthomismus, als dessen Paradebeispiel ich den Thomisten J. Maritain anführe, den geistigen Lehrer Pauls VI. der unter Verrat an Léon **Bloy** einen Bergson verdächtigte und einen Descartes mißhandelte, um angeblich zu Thomas zurückzuführen.

Dieser Vorgang ist nur ein kleines Mosaiksteinchen aus der immensen Fehlentwicklung der Jahrzehnte vor der Reform. Wir von der EINSICHT und andere Gruppen in Deutschland und Frankreich versuchen diese Fehler zu erkennen und aus ihnen zu lernen. Uns ist es auf jeden Fall klar, daß unser Glaube nicht mehr in der engstirnigen neuscholastischen und sulpizianischen Form der Vergangenheit vertreten werden kann. Unser Glaube ist der Glaube aller Jahrhunderte unserer Kirche, der Glaube nicht nur der lateinischen, sondern auch der griechischen und syrischen Kirchenväter, der Glaube nicht nur der römischen, sondern auch der griechischen und aramäischen Liturgie. Für uns hat ein Gregor der Große und ein Gregor von Nyssa ein ganz anderes Gewicht als ein Franz von Ales oder ein Grignon von Montfort; für unseren Horizont gibt es nicht Cönobiten, sondern auch Anachoreten, nicht nur Priester, sondern auch Propheten.

Was aber die Philosophie betrifft, so kann diese nur wissenschaftlich vertreten werden. Es gibt ebensowenig eine katholische Philosophie als eine katholische Mathematik. Unsere Wissenschaft hat seit dem 13. Jahrhundert nicht stillgestanden. Der große (katholische) Philosoph Descartes hat eine umwälzende Veränderung gebracht, indem er das transzendente Prinzip aufstellte, und wir denken, daß Kardinal Bérulle und die Orden, die Descartes' Erkenntnisse dem Philosophieunterricht in den Seminarien zugrundegelegt haben, richtig gehandelt haben, daß hingegen die sophistischen Objektionen gegen Descartes "Meditationen" des Jesuitenpaters Bourdin - typisch jesuitisch sind. Wer in der Philosophie etwas Relevantes gesagt haben will, der muß es **einsicht** gemacht haben. Dank dem Versagen der Philosophen in den kirchlichen **Seminarien** sind wir heute gezwungen, entscheidende Argumente von großen Philosophen wie

z.B. Kant oder Fichte herzuholen, um ungewöhnlich gefährliche, schwierig aufzudeckende und zu widerlegende Scheinphilosopheme wie die vor allem Hegels und seiner Nachfolger zu widerlegen. Die Argumente der Scholastik reichen dazu nicht mehr aus.

Es geht jedoch nicht nur um die Philosophie, die heute allein **wissenschaftlich** möglich ist. Es geht schließlich um das Prinzip der Einsicht überhaupt. Herr Dr. Katzer sagte mir kurz vor seinem Tode, er habe es nicht einmal erlebt, daß unter den Leitern des Seminars von Weißbad ein anstehendes theologisches Problem diskutiert worden sei. Meine Beobachtungen bestätigen das nur. Wenn ich nur die geistige Arbeit der "Contre-réforme catholique" des Abbé de Nantes, dessen Auffassungen ich in mancher Hinsicht nicht teile, mit derjenigen von Ecône vergleiche, so sehe ich einen Himalaja neben einem flachen Hügel. Welche Anstrengung dort, den Grund der Katastrophe zu verstehen und dem wahren Glauben zu neuem Leben zu verhelfen; welche geistige Galene bei den Lefebvristen! Und die Seminaristen aus Ecône, Weißbad und Zaitskofen sollten gewappnet sein, sich mit den reißenden Wölfen heutiger Intellektualität erfolgreich auseinanderzusetzen? Nein, zu einem solchen Kampfe gehören andere Waffen.

Not bricht Eisen! Die Antwort auf eine Katastrophe solchen Ausmaßes wie der Zusammenbruch der römischen Kirche erfordert andere Mittel, als Direktiven des frömmelnden und unphilosophischen neunzehnten Jahrhunderts. Um die Bereitstellung dieser Mittel ringen wir.

Und schlußendlich entscheidet in dieser Frage der Herr selber. Er will keinen blinden Glauben, sondern einen Glauben, der ein **"vernünftiger Dienst"** (rationabile obsequium) ist. Der hl. Paulus betont zu Anfang des Römerbriefes, wieviele Wahrheiten uns Gott schon allein durch die Vernunft offenbart. Auf diese als vernünftige Einsichten baut sich erst die spezielle positive **Offenbarungswahrheit** auf. Schon unser Gewissen und unser Verstand sagen uns in weiten Bereichen, was wahr ist. Und deshalb wirft der Herr den Pharisäern, die ihm widersprechen und Seine Lehre als die Beelzebubs verschrien (so wie Herr Holzer und Co. **wissenschaftliche** Philosophie als Freimaurerphilosophie), vor: "Warum urteilt ihr nicht aus euch selbst, was recht ist?" Urteilt! - Herr Holzer! aus uns selbst!! Die Pharisäer hingegen nennt der Herr wegen ihres blinden Glaubens: Blinde Anführer, die sich und die Blinden, die ihrer Leitung folgen, in die Grube führen.

* * *

THEOLOGIE!

In den neuesten "Mitteilungen" der sog. "Römisch-katholischen Traditionsgemeinde St. Pius V. e.v. Freiburg" vom 10.3.80 liest man von Herrn Professor M. Erren unter vielen anderen Unmöglichkeiten* folgenden Satz, der allein schon für die theologische Kompetenz Bände spricht:

"wenn Mgr. Lefèbvre (sic!) wirklich der einzige treue Bischof wäre, wäre er nicht Gegenpapst, sondern Papst."

Herr Prof. Erren ignoriert, daß nur der zum Bischof von Rom erwählte Bischof Papst ist. Unsere Frage: Ist Mgr. Lefebvre etwa inzwischen stillschweigend in Rom zum Bischof gewählt worden? Und durch wen? Wenn nicht - welche Vorstellungen hat dann Herr Prof. Erren vom Papstamt? Herr Professor Erren schreibt weiter von Mgr. Lefebvre:

"Wenn er nicht der einzige ist, muß man nicht auch die andern fragen, wen sie zum Papst wählen wollen? Oder bestimmt das die **'Einsicht'** ganz allein?"

Herr Prof. Erren scheint also keine Ahnung zu haben, wie im Falle einer Papstabsetzung zu verfahren ist. Hätte er die ihm so anstößige EINSICHT wirklich gelesen, so würde er darin genaue Angaben über den Modus der Wahl eines neuen Papstes gefunden haben.

* U.a. liest man dort auch, J.G. Fichte sei "1811 (sic!) in die Berliner Loge Royal York (sic!) eingetreten und später wegen persönlicher (sic!) Streitigkeiten dort wieder ausgetreten, aber Freimaurer geblieben (sic!)".

* * * * *

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET AM 5.6. (FRONLEICHNAM) UM 18 UHR. BETEN SIE BESONDERS FÜR DIE IRRENDEN UND UM DEN BEISTAND DES HEILIGEN GEISTES.

DIE STINKENDEN VORBOTEN

von

Léon Bloy

(aus: "Der Verzweifelte" Heidelberg 1954, S.199f; "Le désespéré" um 1890)

Anm. : **Bloys** Schilderung der geistigen Verfaßtheit des ausgehenden 19. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung spricht eine deutliche Sprache. Vielleicht überlegt sich nach dieser Lektüre doch einmal einer der braven Traditionalisten, warum wir nicht dafür plädieren, bloß alles so zu "machen wie vor dem Konzil". E.H.

+ + +

Es war die Stunde, wo die schlimmste Brut, neugestärkt nach der Ruhe, ihre Schlupfwinkel verläßt und die Straßen von ganz Paris überflutet. Das geschäftige Getier mit den Millionen Füßen, nach Geld begierig oder Wollust, ließ sich ringsum in diesem Außenviertel vernehmen. Der gebietende Proletarier mit der Holzschнауze verließ seinen unsauberen Zwinger und eilte zu **zweifelhaften** Arbeitsstätten; der kleine Beamte, minder erhaben, doch ordentlicher zurechtgestutzt, steuerte pünktlich blödsinnigen Verwaltungsämtern zu; **Geschäftsleute**, mit von gestern und vorgestern besudelter Seele, liefen ungereinigt neuen Schiebereien entgegen; das Heer der kleinen Arbeiterinnen ging auf **Welteroberung** aus, mit leerem Hirn, bemaltem Gesicht, von fragwürdigen Nächten verquollenen Augen, stolz geschwenkter Hinterpartie. Das ganze Pariser Geziefel wimmelte und kreiste dunstumwölkt im scheußlichen Gelärm der niedrigen Gewerbe von Trottoir und Straße. Wer wäre wohl darauf gekommen, daß es in einem dieser von allen guten Geistern der Architektur verlassenen Mietgemäuer eine echte Mystikerin gab, eine reuige Thais, eine Mänade der Barmherzigkeit und des Gebets, wie sie sich seit Jahrhunderten nicht mehr zeigte? Und wer, hätte er's erfahren, wäre nicht in das fettreiche Gelächter ausgebrochen, das klugen Völkern, die gerade zur Zeit kommen, um mit Ruten ausgepeitscht zu werden, die Hüllen herunterreißt?

Die von dieser einfachen Christin vollbrachte Tat war für ihre Zeitgenossen ebenso unverständlich, wie die Verklärung unseres Herrn einem Flußpferd in seinem Schlamm erscheinen muß. So hohe Grade frommer Begeisterung müssen dem entgleitenden Fischschwanz dieses Jahrhundertendes unüberwindbar zuwider sein. Niemals wurde wohl im Schicksalsgewebe der Heroismus so allgemein von der menschlichen Natur verleugnet in den sechstausend Jahren, da dieser seltene Liebespilger gezwungen ist, mit ihr im Konkubinat zu leben.

Christentum, wenn man davon überhaupt noch reden kann, ist nur noch eine Häufung von Torheit oder Feigheit. Nicht einmal mehr verraten wird Jesus Christus, er wird verschachert, und die jämmerlichen Kinder der Kirche schlottern demütiglich an den Toren der Synagoge, um ein Endchen zu erbetteln von dem Judasstrick, den man ihnen schließlich, des Gezeters müde, mit einem Gestöber von Fußstritten überläßt.

Hätte man die Arme vor ein Gericht geladen, so wäre sie gewiß weder von Häretikern noch Gottleugnern am härtesten verurteilt worden. Diesen würde genügt haben, sie nur beiläufig mit einigem Unrat zu bewerfen. Von den Katholiken aber wäre sie zur Mästung ihrer Schweine in Stücke geschnitzelt worden, da nichts - ausgenommen Genie - bei den gegenwärtigen Amtswaltern der heldischsten aller Lehren so wild verhaßt ist wie Heldentum. Was sie in seltsamem Mißbrauch des Wörterbuches "geistiges Leben" nennen, ist ein Programm höchst verwickelter Studien von **Spezialverkäufern** von Asketensuppe, fleißig durcheinandergequirlt zur gänzlichen Abschaffung menschlicher Natur. Die Hauptdevise der Unterweiser und Repetitoren scheint das Wörtlein "Diskretion" zu sein wie in Heiratsagenturen. Jede Handlung, jeder Gedanke, die nicht dem Programm entsprechen, das heißt jeder natürliche und spontane Impuls, wie **großgemut** er auch sein mag, wird als "indiskret" betrachtet und als möglicher Anlaß verdammender Ausmerzung.

Seine Börse einem Hungers Sterbenden geben oder sich ins Wasser werfen, um einen armen Teufel zu retten, ohne zuvor seinen Seelenführer befragt und zum mindesten eine neuntägige "Stille Einkehr" abgehalten zu haben, dies sind die gefährlichsten Indiskretionen, die der Stolz einzugehen vermag. Der fromme Skrupel, er schon ganz allein, erforderte eine zweite Erlösung.

Die modernen Katholiken, greulich gezeugt von **Port-Royal** und **Manrèze**, sind in Frankreich eine von solchem Gestank umwölkte Gruppe geworden, daß im Vergleich da-

zu die üblen Dünste der Freimaurer oder Antiklerikalen fast wie paradiesische Wohlgerüche erscheinen, und Gott weiß, daß dort Herzen und Hirne von der **animalisch-materialistischen** Circe zu ihrer schweinischen Rückverwandlung kaum noch etwas benötigen.

Es ist wahr, alle Kreuze sind noch nicht niedergemäht worden, noch alle kulturellen Handlungen ersetzt durch antikische Schauspiele der Prostitution. Man hat auch noch keine Latrinen und öffentliche Bedürfnisanstalten in den zu Spielsälen oder Nachtlokalen umgewandelten Kathedralen eingerichtet. Offenbar werden noch nicht genug Priester in der Gosse umhergezogen, noch genügend junge Nonnen der mütterlichen Fürsorge der Wirtinnen von Vorstadtbordellen anvertraut. Die Kinder werden noch nicht früh genug verführt, noch eine größere Anzahl von Armen könnte umgebracht werden, das Vaterantlitz wird noch nicht oft genug angespuckt oder sonstwie verunglimpft ... Gewiß! Aber all dies kommt über uns und kann schon als Wirklichkeit angesehen werden, weil es gleich der Flut unvermeidbar ist, und nichts vermag, es abzuwenden. Das Böse ist universaler und erscheint größer zu dieser Stunde als jemals, weil die Zivilisation noch nie so auf der Erde schleifte, die Seelen so niedrig, der Arm der Gebieten so kraftlos war. Das Übel wird noch zunehmen. Die Republik der Geschlagenen hat ihr ganzes verfluchtes Gezücht noch nicht geworfen.

Seit fünfzehn Jahren wirbeln wir in Schandspiralen abwärts, und das Absinken wird schneller und schneller, so daß es einem den Atem verschlägt. Wir rasen jetzt in Sturmesschnelle ohne Hoffnung auf Umkehr, und von Stunde zu Stunde werden wir ein wenig dümmmer, feiger, ein wenig abscheulicher vor Gott dem Herrn, der uns aus **Himmelsgründen** ansieht! ... Joseph de Maistre sagte vor mehr als einem Jahrhundert, daß der Mensch zu böse sei, um die Freiheit zu verdienen. Dieser Seher war ein Zeitgenosse der Revolution, deren grandiose Schrecklichkeit er prophetisch betrachtete, und er unterredete sich mit ihr von Angesicht zu Angesicht.

Er starb im Entsetzen und in der Verachtung dieses Zwiegesprächs und hielt dem zivilisierten Europa die Sterberede. Er hätte also heute nichts Weiteres zu sagen, und die finalen Schweinereien unserer letzten Kindheit könnten der bestürzenden Sicherheit seiner Diagnose nicht das Mindeste mehr hinzufügen.

Wohl! wenn alle Drohung der antireligiösen Hefe endlich über uns geborsten ist, wie die Wolke einer **Sudelsintflut**, wenn die angeblich christliche Gesellschaft unheilbar zerfallen, wie schwimmendes, faul riechendes **Getrümmer** hinschwindet auf der phosphorglimmenden Feuchte, in der die Erde versinkt, was bedeutet das angesichts des Ungeheuers, das schon Gestalt gewonnen hat, vor dem der Verstand sich aufbäumt und das als kauender Despot überm sterilen Mist unserer Herzen herrscht?

Nur zwei Sorten Unrat gibt es: den Unrat der Tiere und den Unrat der Geister. Der revolutionäre und antiklerikale Schmutz ist nun aber ein recht subalterner Dreck, unglaublich **altväterisch** und älter noch als das Christentum. Er entfließt den niederen Organen der Menschheit seit sechzig Jahrhunderten und hat Schaufeln und Besen verbraucht, daß damit das Lösegeld eines Königs der Kloakenreiniger bezahlt werden könnte.

Er ist eine Mißlichkeit dieser trüben **Welt**, eine einfache Straßenreinigungs- und **Desinfizierungsangelegenheit** für die emsige Obrigkeit, der die Gesundheit der Allgemeinheit am Herzen liegt. Das Tier muß seiner Natur nach leben, und das Übel ist annähernd Null, solange die Autorität nicht weicht. Und selbst wenn das geschieht, so wird das Übel zu Verfolgung und wandelt sich in Ruhm.

Die bestialischen Beschimpfungen, die verkropften Herausforderungen, die blödsinnigen Lästerungen, die idiotischen Grausamkeiten entwichener Sklaven, die sich zitternd nach der Fuchtel zurücksehnen, all das besagt wenig und vermag im wesentlichen weder Wahrheit noch Gerechtigkeit zu beflecken.

Seit dem Kalvarienberg und dem Ölberg gibt es nichts, das vom inneren Schwein des Menschenherzens nicht unternommen worden wäre gegen dies Übermaß der **Schmerzesherrlichkeit**. Keine Erfindung ist mehr möglich und die Galilei und Edison der demokratischen Ruppigkeit vergeudeteten ihr Genie dabei überflüssig. Wiedergekäu hundertjähriger **Altbackenheiten**, **ewiges Wiederaufwärmen** urvordenklicher und schütterer **Albernheiten**, **Wiederauftischen** matter Schmudeleien, die von zahllosen Generationen immer gleicher **Mäuler** geblökt werden, seit zweitausend Jahren abgeleierte Parodien, Neues fällt niemandem ein.

Wahrhaft grauenvoll ist die Unreinheit der Geister. Die Füße Christi können nicht bemakelt werden, sondern einzig sein Haupt, und dies Anliegen vollendeter Verruchtheit ist die unbewußte oder perverse Wahl der Menge

seiner Freunde.

Da Christus jenen, die er seine Brüder nannte, nichts Größeres als das Geschenke zu geben vermag, läßt er ihnen wenigstens die furchtbare Majestät vollkommenen Schimpfes, den sie Ihm antun. So weit gibt er sich hin und läßt sich zur Abfallgrube schleifen. Die Katholiken entehren ihren Gott, wie niemals Juden und die fanatischsten **Christengegner** je fähig waren, ihn zu entehren.

Das törichte Rasen der bewußten Feinde der Kirche flößt Mitleid ein. Das legendäre Geschwätz von **Untergrunds-Jesuiten-Verschwörungen**, romantisch organisiert von widerlichen, doch genialen Finsterkäfern, kann noch auf den Plebs wirken, beginnt aber überall sonst an Kredit einzubüßen, was fast verwunderlich ist bei derart überragender Torheit. Stupide Verleumdungen haben sonst zumeist ein zäheres Leben. Krumm, verpfuscht, schief, unsäuberbar und unannehmbar, haben sie Bestand und erhalten sich ewig saftreich.

S'ist wahr, die Katholiken haben selbst ihre eigene Schmach als Pfand angenommen, und dies ersetzt eine Unzahl von **Geifermäulern**. **Voltaire'sche** Kinderei ist es, diese Tröpfe der Ruchlosigkeit zu zeihen. Der Schrecken der Schrecken ist eben, daß sie mittelmäßig sind.

Ein mit Verbrechen beladener Mann ist stets von Interesse. Er ist eine Zielscheibe für die **Barmherzigkeit**. Er gehört zu der unermeßlichen Herde der Böcke, denen vergeben werden kann und die ihrer Sünde entledigt werden können, um heilsame Opfer zu sein.

Er ist ein wesentlicher Bestandteil des erlösbaren Irdischen, für das der Gottessohn den Tod erlitt, wie geschrieben steht. Weit davon entfernt, den göttlichen Plan zu durchkreuzen, verdeutlicht ihn der Verbrecher und bestätigt ihn experimentell durch die Prahlerei seines entsetzlichen Elends.

Der schuldlose Mittelmäßige aber stößt alles um. Er war vorgesehen, zweifellos, doch nur als ärgste Marter der Passion, als unerträglichste Todesqual des **Kalvarienberges**.

Dieser furchtbare Mittelmäßige ist ein so harter Backenstreich ins Angesicht Christi und löscht so gänzlich die Göttlichkeit des Opfers aus, daß es unmöglich ist, einen **unumstößlicheren** Beweis für das Christentum zu erdenken als das Mirakel seines Bestehens, der ungeheuerlichen Nichtigkeit der Mehrzahl seiner Getreuen zum Trotz! Ach! wie verständlich ist das Grauen, die wilde Flucht des 19. Jahrhunderts vor dem lächerlichen Antlitz dieses Gottes, den man ihm anbietet, und auch seinen Grimm vermag man zu verstehen!

Immerhin ist es sehr heruntergekommen, das **Lumpenjahrhundert**, und dürfte kaum das Recht haben, sich anspruchsvoll zu gebärden! Aber gerade weil es so hundsgemein ist, muß die Monstranz des Glaubens erzerhaben sein und sonnenhaft strahlen ...

Will man wissen, wie es steht mit diesem Glanz? - Seht her!

* * *

Eines Tages, vor dreihundert Jahren, ward man gewahr, das blutige Kreuz habe allzu lange die Erde überdüstert. Der Ausbruch der Unzucht, den man übereinkam, "Renaissance" zu nennen, begann eben **aufzudampfen**, eine Anzahl germanischer oder welscher **Schul-**fuchser hatten verbreitet, man müsse nun nicht mehr leiden. Die tausend Jahre ergebener Verzückung des Mittelalters mußten vor der Kruppe der Galathea weichen. Das 16. Jahrhundert war eine historische Tag- und Nachtgleiche, bei der das von den Eischauern des Sensualismus **verunglimpfte** Ideal endlich stürzte und die Wurzeln zum Himmel streckte. Das geistige Christentum, mit zerbohrten Hirnhäuten, aufgeschlitzter Hauptschlagader, seiner innersten Substanz entleert, verstarb, ach, nicht! Es wurde schwachsinnig und genüßlich in seiner zersiebten Glorie. Ein furchtbarer Krampf war's hundert Jahre lang, einem unendlich unnützen und jämmerlichen Zurückrufen der Seelen gesellt. Unsere taumelnde **Welt** durchkreiste blutsprühend den Wandel der anderen Planeten. Da jedoch selbst das Martyrium seine Wirkung verlor, erlangte der alte **Ur-schlamm** siegerisch seine Rechte wieder, alle Tore der Ställe wurden aus ihren Angeln gerissen, und das allgemeine Schweinetum der Moderne begann seinen kotbekrusteten Exodus. Das Christentum dem es nicht zu siegen, nicht zu sterben gelang, verhielt sich dann wie alle Überwundenen. Es ergab sich in das Gesetz und zahlte Steuern. Um bestehen zu können, ward es angenehm, ölglatte und lau. Stillschweigend wand es sich durch die Schlüssellocher, durchtränkte das Holzwerk, erreichte als salbreiche Essenz verwendet zu **werden, um** Institutionen Spielraum zu verschaffen, und ward so zu einem Subalterngewürz, dessen sich jeder politische Küchenmeister nach Belieben bedienen konnte oder auch nicht. Man hatte den unerwarteten und reizvollen Anblick eines zu

heidnischem Götzendienst bekehrten Christentums, ehrfürchtigem Sklaven der Verächter des Armen und lächelndem Genossen der Phallusanbeter.

Wunderbar gemildert, machte sich der alte Asketismus allen Zuckerkand und alle Spezereien zu eigen, um sich verzeihen zu lassen, daß er nicht gerade die Wollust ist, und wurde in einer Religion der Duldsamkeit jene Plausibilität, die man Hurerei der Frömmigkeit nennen könnte. Der hl. Franz von Sales tauchte damals gerade im richtigen Zeitpunkt auf, um alles sänftiglich zu übertünchen. Von Kopf zu Füßen wurde die Kirche mit seinem Honig überkleistert, mit seinen seraphischen Pomaden aromatisiert. Die Gesellschaft Jesu, durch ihre drei, vier frühen Großen entkräftet und nur noch befähigt, einen Brechreiz verursachenden Aufguß ihrer ersten Anfänge zu liefern, nahm freudig dies theologische Duftgewässer an, durch das Gottes Glorie endgültig zu guten Kunden kam. Die geistigen Blumengebinde des Fürsten von Genf wurden von zärtlichen •Priesterhänden den Erforschern des Zartsinnigen geboten, die sogleich ihre Geographie ausweiteten, um ihr einen so bestrickenden Katholizismus einzuverleiben ... Und das heldische Mittelalter wurde zehntausend Fuß tief verscharrt! ...

Man sieht sich zu dem Geständnis gezwungen, daß es jetzt ganz und gar aus ist mit dem christlichen Spiritualismus, da seit dreihundert Jahren nichts auch nur einen Schein von Frische dem verkalkten Stamm alter Glaubenslehren hat zurückgeben können. Einige sentimentale Formeln täuschen noch Leben vor, aber in Wahrheit ist alles tot, wahrhaftig tot. Der Jansenismus, dies infame Nachgeträuf kalvinistischen Kotkanals, hat sich schließlich selbst die Lippen mit einer klug erzüchteten Jesuitenzunge geleckt, und die philosophische Rasselbande ließ ihre Nachkommenschaft die hochgestochenste Brut des Gallikanismus ehelichen. Selbst die Schreckensherrschaft, die doch, wie man denken sollte, die veredelnde Wirkung der antiken Verfolgungen hätte haben müssen, diente nur dazu, die Christen, die sie einen Kopf kürzer machte, noch zu verkleinern.

Zum Lohn dafür, daß sie die einfache Taube, die in den Goldhimmeln der Legende schwebte, erschlug, büßte die Kunst ihre eigenen Schwingen ein und wurde die Gesellin der Reptilien und Vierfüßler. Die außerkörperlichen Durchstechungen in den Martyrologien der frühen Meister sanken ab im fleischlichen Rausch der Formen und Farben bis zu der virginalen Zuckerbäckerei Raffaels. Bei dieser tierischdummen Holdheit und der gefälschten Glaubensseligkeit angelangt, versank dann die religiöse Ästhetik mit einem letzten unerhörten Satz in der unwiderruflichen Feuchte, die senile katholische Generationen ausgeschieden hatten.

Heute ruft der gekreuzigte Welterlöser alle Völker zu sich im Schaufenster der Glaser der Frömmigkeit, zwischen einem grünschnäbeligen Evangelisten und einer allzu entgegenkommenden Schmerzensmutter. Er windet sich, wie's sich gehört, auf zartempfundene Kreuze, in einer hortensienblassen oder fliederweißen Nacktheit, an Schultern und Knien entrindet, mit immer gleichen weinroten Wundmalen, die stets nach dem Modell "geplatzter Fruchtkorb" ausgeführt sind. - Es sei dies italienischer Geschmack, versichern die Kittverkäufer.

Französischer Geschmack ist ein Jesus in der Glorie, mit purpurrotem Brokatgewand angetan, der mit himmlischer Demut seinen Busen öffnet und spitzfingrig einer ekstatischmehlweißen Nonne ein enormes, dornenumkränzt Goldherz enthüllt, schimmernd gleich einem Küraß.

Sodann der gleiche herzgepanzerte Jesus, der seine Arme breitet zu einer mutmaßlichen Umarmung der unaufmerksamen Menge; weiter die ewige talghafte Jungfrau, Beute des gleichen Anspruches tausendjähriger Verzweiflungen, die auf ihren Knien nicht nur das Haupt, sondern den ganzen Körper eines elenden Sohnes hält, der gemäß fraglicher Formeln abgenagelt ist. Weiter die zahllosen Unbefleckten-Empfängnis-Madonnen von Lourdes, Erstkommunikantinnen von breiter Schärpe umblaut, die mit gefalteten Händen dem Himmel die unzweifelhafte Unschuld ihres Emailweiß und Karminrot darbieten.

Endlich das vielfarbene Gewimmel der Erwählten: Heilige-Joseph-Scharen, kinderlieb und wohlgeockt, meist mit schneckenseimbestreiftem, mißfarbenem Umwurf, die einem segnenden Säugling eine Kartoffelblüte reichen; Vinzenze von Paula wie aus Zuckerguß, die mit gefaßter Fröhlichkeit kleine dankerfüllte Stearinscheusale aufsammeln; die naiven heiligen Ludwige von Frankreich, die Dornenkronen auf kleinen Plüschkissen tragen; die heiligen Ludwige von Gonzaga, cherubinisch kniend und sorgfältigst gewichst, mit gefalteten Händen über jungfräulicher Albe, Hühnersteißmund und schwimmendem Blick; die heiligen Franze von Assisi im Pfefferkuchen ihrer Armut, seegrün oder bläßlich angelaufen vor Liebe oder Enthaltensamkeit, die Sankt Peter mit den Schlüsseln, die Sankt Paulus mit dem Schwert, die heiligen Maria-Magdalenen mit dem Tötenkopf, Johannes der Täufer in Horden, mit dem Lämmlein, die palmenschwingenden

Märtyrer, die mitabekrönten Blutzeugen, die blumentranken Jungfrauen, die Päpste mit den von unfehlbaren Segen spatelförmigen Fingern und das unübersehbare Gedränge der Feuerwehrhelme der Kreuzwege.

All dies wohlbestallt und klug, bequem, **geschäftstüchtig**, ökonomisch, tarifmäßig geordnet. Reiche und Arme, alle Pfarreien können sich in den Basaren mit diesen frommen Bildwerken versehen, in denen sich zur keuschen Befriedigung des Auges der Gläubigen die unausrottbare raffaelische Überlieferung verewigt. Diese Purgativbilder entstammen tatsächlich der großen Desinfektionsinfusion der ultramontanen Madonnisten. Die italischen Erniedriger der großen mystischen Kunst waren unbestreitbar die Ahnen dieser Tünchwaren. Ob sie nun - ja oder nein - mit dem göttlichen Talent begabt waren, das man so gimpelhaft auf den Leiern der Abgedroschenheit feierte, sie waren darum nicht weniger die **Matratzenlieferanten** des Prostitutionsbettes, auf dem das hurerische Heidentum die christliche Schönheit entjungferte. Und dies sind ihre lieben Kinderchen!

Der Streit über das Allerheiligste Altarsakrament mußte unausweichlich in weniger als dreihundert Jahren zum brüderlichen Wetteifern der **Gipsbeflissenen** von **Saint-Sulpice** führen, die heute die blutrünstigste Bilderstürmerei orthodox und fromm erscheinen ließen! Und mit der Literatur ist es nicht anders. Oh! die katholische Literatur! In ihr zumal verwirklicht sich schwindelerregende, mit nichts vergleichbare Entleerung der Dekadenz. Ihre Geschichte ist überdies denkbar einfach.

Nach einem Strauß von Jahrhunderten voller Freiheit und Genialität taucht schließlich Boussuet auf, der für immer, zum Ruhme seines Kalifen in sklavenkerkerhafter Abhängigkeit vom Serail der Monarchie, alle zeugungsdienlichen Kräfte der französischen Intelligenz lahmlegte und mundtot machte. Es war eine politische Operation, nicht unähnlich den Heckenbeschneidungen Ludwigs XI. und Richelieus. Was man gegen die gefürchteten Vasallen des sehr christlichen Königs ins Werk setzte, das brachte der gezähmte Adler der Diözese von Meaux bezüglich der noch bedrohlicheren Feudalität des Gedankens zuwege. Nach diesem eifrigen Beschneider - absolutes Schweigen, wundersame Unfruchtbarkeit.

Alle religiöse Philosophie mußte sich der seinen angleichen, und man ward der unerhörten Gotteslästerung einer riesigen Geistlichkeit inne, die auf die hl. Hostie gekauert und den Kopf im Tieftal ihrer Soutane verborgen, sich anbetungsvoll vor einer Moderperücke neigte, in **posthumem** Gehorsam vor dem **bischöflichen** Losungswort eines Hoflakaien. Und das zweihundert Jahre lang, von 1682 bis in unsere armseligen Tage.

Die verkümmerte Kultur der Seminare erreichte jedoch nicht gleich von Anfang an die Sonnenwende ihres Unvermögens. Es bedurfte der wachsenden Feindseligkeit der modernen Zeit, um dieser Miliz nach und nach die **Notwendigkeit**, feige zu sein, begreiflich zu machen, ihr die hohe Weisheit einzutrichern, dem Feind die Waffen vor die Füße zu werfen und davonzulaufen. Jedesmal, wenn die Gottlosigkeit unverschämter auftrat oder der philosophische Antagonismus sich besser ausgerüstet erwies, wich die religiöse Unterweisung in gleichem Maß zurück und das Priestertum zog die Fühler ein. Das theologische Teleskop verkürzte sich durch Einziehen seiner Rohre, in der unbesieghlichen Hoffnung, es gäbe keine Gestirne mehr zu entdecken.

Da ließ man sich lustvoll im Dämmer apostolischer Kaninchengehege, unter der deckenden Flügelweite der gallikanischen Gans, den Schimmel des alten erzverstorbenen Schismas schmecken. Da die gesamte christliche Tradition angeblich in den gesammelten Werken des hehren Bischofs enthalten war und er selbst die universale Kirche in seinem Nabel zusammenfaßte - es erwies sich ja als nötig, daß er seinem königlichen Herrn als Fußsteppich diene -, was brauchte man da noch andere Autorität und was vermochte danach noch der verrufene Menschengest?

(Fortsetzung folgt)

* * * * *

MITTEILUNG DER REDAKTION: WIR MÖCHTEN UNS GANZ HERZLICH BEI ALL DENEN BEDANKEN/ DIE UNSERM AUFRUF GEFOLGT SIND UND UNS ÄLTERE HEFTE DER EINSICHT ZURÜCKGESANDT HABEN. DIESE STEHEN UNSERN NEU-ANONNENTEN GERNE ZUR VERFÜGUNG; U.A. KÖNNEN WIR DEN INTERESSIERTEN DAS ALLERERSTE HEFT UNSRER ZEITSCHRIFT ANBIETEN. - WERBEN SIE BITTE ALLE AUCH WEITERHIN FÜR DIE EINSICHT UND TEILEN SIE UNS ADRESSEN VON MÖGLICHEN ABONNENTEN MIT.

PRÄZISE ZIELE!

Auszug aus: (Goechhausen, Ernst August Anton von:) "Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republic. In Briefen aus der **Verlassenschaft** eines Freymaurers. Wahrscheinlich manchem Leser um zwanzig Jahre zu spät publizirt" Rom 1786.

"Die Freymaurer sind, aufs höchste gesagt, unsre Tagelöhner. (...) Ich sagte Ihnen ja vorhin, der Orden (**sc.** der Illuminatenorden; **Anm.d.Red.**) habe sich unter allen Revolutionen der Menschheit erhalten, jede benutzt; sein Einfluß und thätige **Wirksamkeit** sey bleibend, rastlos, unvermeidlich, seinen großen Endzweck verliere er nie aus den Augen, also kann er auch nichts unbenutzt lassen, was seine Absicht befördert." (S.220)
"Wer Vorurtheil sagt, nennt Sklavenkette, wer Sklavenkette nennt, muß zugeben, daß Geister, denkende Wesen, zur Freyheit geschaffen, nicht gemacht seyn können, sie ewig zu tragen; wer aber Augen fürs Wesen unterm Monde hat, muß zugeben, daß die Menschheit gleichwohl darunter gefesselt, bisher verschmachtet. Diese Sklavenkette ist zwiefach: religiöse und politische. Beide sind zerrissen, so bald wir, statt zehntausend Cuiten, (alle auf den uralten Mosaischen Satz des Ursprungs und der Ursach sittlichen Uebels, und des Nichtdaseyns der Verstandes- und Willens-Freyheit gegründet,) einen einzigen vernünftigen allgemeinen Gottesdienst, **frey** von allem Spiel der Imagination (**Anm.d.Red.:** gemeint ist die Konsekration in der hl. Messe), frey von aller Pfaffen- und **Despoten-Influenz**, für Millionen Verhältnisse aber, (alle aus **religiösen** und politischen Aberglauben **entsprossen**) nur zwey; für eben so viele Vorurtheile nur eine Wahrheit haben werden. (...) Also, z.B. keinen Religionsunterschied, keine Christliche, Jüdische, **Muhamedanische**, Heidnische Religion? keine Priester - Albernheiten! heißt das mehr, als so viel Wahrheiten, als einzelne Religionen? Und ist da Consequenz? Von Priestern will ich gar nichts hören. (...) Was auf dem Erdpüncchen, das Sie bewohnen, wahr ist, (und doch nur noch sehr eingeschränckt wahr!) ist noch lange nicht allgemein wahr. Treten Sie doch, z.B. wie sie da stehen, hin in den Vatikan, und bekennen da laut, Sie hielten des Römischen Bischoffs Heiligkeit und Unfehlbarkeit für große Profanität **und** Unsinn? die Pfaffen in rothen und schwarzen Röcken für - das was sie sind? In Berlin, Wien Göttingen u.s.w. können Sie freylich hierüber sagen, was Sie wollen. Aber in Berlin auch laut behaupten, daß unsre bürgerliche Verfassung Sklaverey sey? daß die Religion, die Geistesfessel, hieran schuld; oder in Wien, daß - die Messe Gotteslästerung sey?" (S.230-233)

"Tausende arbeiten für uns und unsern Plan, ohne zu wissen für wen, und zu welchem Endzweck. (...) Gottesdienst? versteht sich! ein verborgenes, höchstes, unsichtbares Wesen muß man haben, um - den Menschen imponiren zu können. Das Organ desselben ist der-, der die Kunst zu imponiren versteht." (S.244 f.) Wir machen vorerst die Pfaffen verdächtig, lächerlich, decken alle ihre Scandalen und Betrug auf. Wir stellen in Almanachen, fliegenden Blättern u.s.w. unvermerckt, - zuweilen laut, um die Ohren nach und nach **daran** zu gewöhnen, Fürsten, Adel, und Despoten als synonyme Begriffe auf. Ist **Pfaffenkredit** dahin, so ist es auch um den Aberglauben, geoffenbarte Religion genannt, die an **Pfaffenexistenz** und Einfluß gebunden ist, geschehen. Sind Fürsten, die auf ihre Würde halten, in den Augen des Volcks nichts als Despoten, Fürsten aber und ihre Trabanten, der Adel, überhaupt nichts weiter, als - Menschen, so ist - ihr Nimbus dahin! (...)

Im Reich der **Wissenschaften** und der Litteratur geben wir den Ton an, folglich haben wir die besten Köpfe jedes Volcks, jeder Confession, (auch der Ihrigen, mein lieber lutherischer Bruder,) in unsrer Gewalt, ohne daß sie es wissen. Das große einfältige Thema, woraus jeder Virtuose unsrer Tage seine Abhandlung spinnt, ist Philosophie!" (S.248 f.)

"Die Protestanten haben doch auch ihre Fürsten, ihren Adel, ihre Pfaffen, also ihren Aberglauben, also ihre Kette? - und bey dem allen doch auch Menschenfell? (...) Nun, wir haben auch unter Ihnen unsre Verbündeten, und nicht initiirten Werkzeuge, in Logen und ausser denselben. Ich dächte, Sie müßten doch z.B. bemerckt haben, daß eine Menge Ihrer Gottesgelehrten die Dogmatik und die Symbolischen Bücher ins Auskehrigt verweisen; andere die Empfindungen und Gefühle wegpredigen, lächerlich und verdächtig machen; andere den Deism laut affigiren, die Bibel als ein **systema** abderitico philosophicum behandeln, und Glauben an göttliche Traditionen wegzuräsonniren bemühet sind, u.s.w.?" (S.251-253) "Er ist in aller großen und kleinen Kinder Munde: Deism! Religion der reinen Vernunft! (...) Man muß das Dencken erst allgemeiner, leichter, und also annehmlicher machen. Wenn jeder erst erst dencken kann, dann wird ers auch

gern wollen. **Indeß** dehnt man Preßfreyheit und Toleranz immer weiter aus. Haben Pfaffen erst keine Stimme mehr, so muß es am Ende dahin kommen, daß **Deism**, der keine Pfafferey zuläßt, und auf Empfindung und Sinnlichkeit nicht beruht, sogar öffentlich geduldeter Cultus wird. Universalreligion der besten und klügsten Köpfe ist er schon, und so wird er am Ende, - wenn schon nicht allgemein, doch herrschend werden. Toleranz aber muß ihm den Weg bahnen. Gewaltsame Reform durchaus nicht. (...) Der Leute, die fürs unsichtbare Augen prätendiren, sollen successiv immer weniger werden. Dazu dient Aufklärung. Die übrigen, die bey ihren fünf stupiden Sinnen bleiben, soll die Toleranz so kirre und kraftlos machen, daß die **Vernünftigen** nichts von ihnen zu befürchten haben. Wer dann noch übrig ist, und - Symbol braucht, wer dann noch durchaus glauben will, was man ihm aufheftet, nun, der - bleibe Slav! Man läßt diesen Plattköpfen die Tradition, die Bibel; aber man behält sich die Exegese vor. Man läßt dem Pöbel die Pfaffen, aber man initiirt sie. Diese **deklamiren** dann Sittenlehre und beschäftigen so die Engbrüstigen. Sie predigen auf der Canzel Naturlehre, reden vom Ackerbau, von Blitzableitern, kurz von allem, nur nicht von **Dogmatik** der Bibel, und entwöhnen so nach und nach die Stechhaufen ihrer Heerde von der wollüstigen Weide der Hertzensbehaglichkeit. Die Lämmer aber, die Jugend, wird früh nach andern Grundsätzen geformt, und endlich stirbt doch der alte **Hauffen** aus! (...) Sie sehen den mächtigen, nimmer ruhenden, alles belebenden, alles zerstörenden, und wiederaufbauenden Genius nicht, der das große Rad der **Welt** von Anbeginn im Schwung erhielt. Wenn die Gährung vorüber ist, giebt es Sediment. Das ruth; ist nun erst zu behandeln. Verstehn Sie mich? Glauben Sie, wenn Menschheit sich **je recht** abgearbeitet hätte, sie würde sich nach Führern sehnen, nach Aerzten, die den Geist des Lebens ihr einhauchten!" (S.257-263)

"Das ist eben der große, dem **Cosmopolitism** so nützliche Irrthum, daß man Jesuiten mit **tummen** Mönchen, Möncherey mit Pfafferey, Jesuitism mit Aberglauben verwechselt! darüber werden die feinsten Spürnasen irre, und verlieren die rechte Fährde. Als fanatischer Mönch kann sich der Jesuit verachten, auch verfolgen lassen. Er wünscht, wenn er sein Handwerck versteht, - nichts mehr, als, für alles gelten, nur gerade für das nicht, was er eben seyn will. Vergnügen macht es mir, und jedem wahren Wektbürger, wenn die hochschlauhen Protestanten, die bittern Feinde Roms, und doch zugleich die armseeligsten Fürsten-Sclaven, (an die sichtbare, aber desto heimlichere, sichrer **würckende Freymaurerey** denken sie nicht!) sich beklagen, daß allenthalben heimliche Jesuiten herumschlichen, um - die Rechtgläubigen auf tausenderley Weise zu Proselyten der römisch-kirchlichen Dogmatik, des Mönchen-Aberglaubens zu machen! Das ist das non plus ultra dieser guten **Abderiten!** Sie fürchten nur Folgen des theologischen Aberglaubens; gegen Folgen der allgemeinen Aufklärung, der Handlungsconcurrrenz, des imaginairn **Reichtums**, des Luxus, in politischem und philosophischem **Verstande**, der Betteley, der **Armut** an Kopf und im Beutel, der Vervielfachung der **Bedürfnisse**, der immer **grössern** Erschwerung der Ehe, die daher entsteht; der immer **ärgern** nicht mehr zu steuernden Verwilderung der Sitten, auf deren Milde sie sich so viel zu gute thun; der daher rührenden Verachtung der Gesetze, der Spitzbüberey die nun angewendet wird, sie zu **eludiren**, kurz, des Universalschwindels, und endlich des allgemeinen Bankerots, zu welchem das alles sie des nächsten führen wird, haben sie keinen Sinn zu **protestiren**, so wenig, als gegen Freymaurerey, ihren Geist, ihren **Endzweck** und Ausbreitung bis fast ins unendliche! Indeß schreiben, beweisen, deklamiren, protestiren und warnen sie von Kantzeln und in politischen und **gelehrten** Journalen, für **Römischpapistischen** Sauerteig, für Tonsur, u.s.w. Gantz gut, wenn die Rede vom **11ten** und **12ten** Jahrhundert **wär**, wo tagediebisches faules Geschmeiß in Kutten den Ton angab! Aber itzt? wo Aufklärung, Publizität, Finaz, Industrie, Handlungsgeist, Philosophie, Duldung, Preßfreyheit u. die großen Zauberwörter sind, traut man Rom die - Feuerländische Stupidität zu, mit Möncherey, dem Kinde der **Tummheit**, würcken zu wollen?" (S.271-273)

"Einige waren gar so schlau, dem Papst gemeine Sache gegen die Bibelfeinde anzubieten, die am Ende, ihrer Meynung nach, doch auch seine eignen seyn, weil sie mit Sr. Heiligkeit so gar sehr ungezwungen **umgiengen**. (...) Keiner von diesen frivolen Kerlen dachte selbst dran, wie sehr er für Rom arbeite, wenn er die christliche Religion, in ihrem **Dolument**, der Bibel, **untergrüb**; und die engbrüstigen Rechtgläubigen, die **sich's** nicht nehmen lassen wollten, vermutheten ehe alles, als daß Rom, - welches indeß in seinem geistlichen gravitätischen Prunck fortging, und die **Stadthalterschaft** Jesu Christi immer affektirte, - die Karte selbst mische und die große Volte schlage! (...) Dem natürlichen Gang des menschlichen Hertzens liegt nichts näher, als sich ein uraltes Dokument vom Halse zu schaffen, das die Freyheit des Denckens und Willens so sehr einzwängt, und alles auf Glauben gründet, was jenseits dem Monde zugeht." (S.283f)

Bald ward's Modenphilosophie, sie (**sc.** die Bibel) hie und da lächerlich zu finden, und die Authenticität des Canon zu bezweifeln. (...) Halten Sie es also nie für pure theologische **Schattenfechterey**, wenn die Critic den Canon mustert, exegitisiert, berichtet, und ausschneidet, his am Ende die Bibel zum Dokument des reinen **Deism** herabgebracht ist. Wenn gleich auch protestantische, oder auch **blos** philosophische, nicht initiirte Künstler, dies Handwerck treiben, so ist doch der Geist, der sie anfacht, nichts weniger als pur theologisch, oder ihre Arbeit **blos** abstract; wenigstens sind es die Folgen nicht. Es ist der Geist der großen tiefen Politik, des **Cosmopolitism**, der tausend Sprinfedern hat, alle Finger und Köpfe zu **beschäftigen**. Er ist es, der zugleich, um das große System der politischen Universalmonarchie Roms zu beschleunigen, die Aufklärung, und alles, was sich durch sie bis ins gränzenlose Bedürfnis für Verstand, Leidenschaft, und Geschmack treiben läßt, auf den höchsten Schwindelpunct exaltirt. Er spannt alle Hirne zu Industrie, und Speculation in jedem Sinn; er nährt und lenckt, **unbemerckt** (durch Jesuitisch Geld, Lotto, Kunst und Einfluß auf Europens großen Commerz,) den **Nerventreffenden** Luxus; er hebt Fabriken und rafinirten Handlungsgeist; zeddelt Jalousien unter den handelnden Völkern an; alle trachten nach Uebergewicht; die Staats schulden vermehren sich von Jahr zu Jahr, und Köpfe und **Herzen** gerathen in ewigen Wirbel. Er mischt und knetet **Armuth** und Reichthum, Unglauben und Aberglauben, Freyheit und Slaverey so magisch untereinander, daß am Ende Universal-Bankerot ausbrechen muß, und dann der klügste Patriot das Ruder unmuthig hinlegen und sein Staatskähnen vorm Winde hertreiben lassen wird. So soll physisches, politisches und religiöses Bedürfnis aufs höchste getrieben, Herz, Muth und Verstand mürbe machen, der Kopf über sich gerichtet, und der Protestantism, der Vater der Aufklärung, ohne das mindeste zu ahnden, für lauter Licht stockblind und **dämisch** gemacht werden. Alle dies wohlberechnete **Manége**, das ich Ihnen hier en gros zeichne, sieht der gewöhnliche Philosoph für Inkonsequenz und Widerspruch an, und - also für nichts weniger, als **Theil** eines gedachten soliden Plans, und er vergißt, daß Menschen, die einmal beginnen zu dencken, durch Aberglauben nicht mehr gegängelt werden können." (S.284-287)

"Daß Priester, in **spättern** Zeiten, den Sitz der stolzen Consuln einnahmen, änderte gar nichts an Wesen, nur an der Form. Kehren Sie Sich nie an der Mütze unter der dreyfachen Krone, sehen Sie nie auf den **g e i s t l i c h e n** Oberherrn und seine be-kuttete Garde. Dies ist weiter nichts, als Redouten-Mummerey. Der große wahre Punct ist **Alleinherrschaft** der kalten Vernunft über Menschenköpfe, und Hertzen. **Wär** es heute schon dahin gediehen, daß der Oberpriesterliche Schimmer Roms Ansehen und Einfluß allgemein hinderte, Sie sollten bald sehen, mit was der heilige Vater seinen Apostolischen Schmuck vertauschen würde! Allein, bis dahin sind wir noch nicht! Noch **ertrüg** die **Menschr**heit dies Schauspiel nicht. Vorerst erhält man also noch; - aller Abzüge ohngeachtet die der päpstlichen **Cammer** durch die Finanzoperationen der Fürsten gemacht werden, - doch das **Oberbischöffliche** Dekorum, weil man es noch hie und da braucht, und läßt mer-cken, daß einem nur daran, und am Heil der christkatholischen Seelen gelegen sey. Die **feinern** Protestanten aber, die nun schon weit mehr entpriestert sind, als die Catholiken, und denen, ihrer **Bibel'ohngeachtet**, der Deism, wegen der Denck- und Preßfreyheit, die sie genießen, leichter zu verdauen ist, als ihren ehrlichen catholischen Brüdern, körnt man mit **R e l i g i o n s v e r e i n i g u n g**, und **Ph i l o s o p h i e**. Man predigt ihnen Sittenlehre für den - Verstand, und sagt ihnen, daß nur die Pfaffen-Dogmatik, (also die Bibel, an die sie dabey gar nicht dencken, sondern an die Symbolischen Bücher!) der Vereinigung entgegen stehe. Man befördert die Toleranz immer mehr unter ihnen. Man bohrt sie mit Ehrbegierde, philosophischer und darum duldsamer zu seyn, als es die Catholische Confession sey. Sie beissen an den Angel, und bauen ihren **catholischen** Brüdern Kirchen, indeß die catholischen weltlichen Fürsten unter den Mönchen aufräumen. In diese neuen **Pflanzstätten** schickt man nun geschmeidige freundliche Priester, heimliche Jesuiten, und läßt **sie** schwatzen, wie Pater Schorenstein in Berlin. Diese, mit allen Künsten der Weltklugheit ausgerüstet, predigen Sittenlehre, Bruderliebe, Toleranz; bieten beede Hände zur Vereinigung, machen alles leicht, breiten unter ihren Schäfflein den nemlichen Geist aus, bis am Ende kein Mensch mehr wissen wird, ob irgend ein Unterschied zwischen den drey Confessionen sey. So wie sie, an einigen **Orten**, einander schon die Kirchengeräthe borgen, und das als eine acte de **l'heroisme** sorgfältig in allen Zeitungen ausposaunen lassen, so werden sie einander im kurtzen auch die Priester borgen. Der Pastor wird die letzte Oelung geben, und der Weltpriester am **Reformationsfest** erzählen, daß Doctor Luther doch ein Mann von viel Verstand gewesen sey. Das wird der große Moment der endlichen Vereinigung seyn. Finden die Menschen erst kei-

nen Confeßions-Unterschied mehr, was bleibt ihnen dann übrig, als - natürliche Religion? Das ist der mystische Zustand, auf welchen Ihr Protestanten ja selbst harret, und ihn wünscht, wenn Ihr - von einem Hirten und einer Herde redet." (S.290-293)

"Wir benutzen schon vorhandene, oder erfinden neue geheime **Gesellschafften**. An keinen Angel beissen die Menschen lieber an, als - an den, den sie nicht sehen, an - Geheimnis! wir werben dadurch in unglaublicher Schnelligkeit. So lange es nutzt, würcken wir durch diese geheime Gesellschafften, und lencken ihren Einfluß. Sind sie uns - auf irgend einem Würckungspunct hinderlich, oder nachtheilig, oder überflüssig, so beleuchten wir selbst zuerst sie öffentlich, und predigen Publizität, deklamiren gegen diese **Gesellschafften**, als wahre Treibhäuser des Aberglaubens, und das Phantom löset sich auf.

Nun meynen religiöse und politische Tausenkünstler, das sey ihr Werck, und düncken sich sehr klug. Dominikaner, Bettelmönche, Handlungsgeist und Protestantism verfolgten von **je her** die Jesuiten, und nie befanden sie sich besser als itzt! Mönchische Politiker, und politisch seyn wollende Mönche hetzten hie und da die Freymaurer, und wir lassen es geschehen, daß es nur hie und da geschehe, gönnen den guten Leuten den Spaß, ein großes Stück ausgeführt zu haben, und legen, ihnen unter der Nase einen neuen Operationsplan an, eine Nuß, an der sie gewöhnlich Jahrhunderte kauen, und wenn sie sie auch endlich aufbeissen, so finden sie - Staub, - höchstens ein Würmchen! rufen: Hoja! wir haben den Leviathan gefunden, und singen: Te Deum!" (S.294-296)

"Sie werden im Studium der eigentlichen Ordensgeschichte nähere Data gewahr werden, und Ihre Denckkraft an der Ausmessung des ungeheuren Raums üben können, welchen der Orden, gleich einer diamantenen Kette, umschließt; werden gewahr werden, wie von je her, er allenthalben Einfluß hatte, und wie nahe wir dem Zeitpunkt stehen, da er, in seiner Königsbinde, **frey** und allgewaltig hervortreten, jedem Vorutheil mit ehernem Fuß aufs Genick treten, die Menschheit entfesseln, sie in ihre ursprünglichen Rechte unantastlicher geheiligter Freyheit zurücksetzen, und - das goldene Weltalter wiederherstellen wird!" (S.216 f.)

* * * *

Anmerkung: Die vorstehenden Auszüge aus v. Goechhausens "Enthüllung des Systems der **Weltbürger-Republik**" referieren die leitenden Ideen des Illuminatenordens, so wie er von Bode, der nach Weishaupts Rückzug die Leitung des Ordens übernommen hatte, vertreten wurde. Von Goechhausen, der geheimer Kammerrat in Eisenach war, schrieb diese Abhandlung, in der die wahren Absichten eines Systems internationaler Verschwörung erstmals aufgedeckt wurden, nach Gesprächen nieder, die er mit von der Bussche und Bode geführt hatte (wie aus dessen - Bodes - Reisetagebuch hervorgeht). Er wollte damit seine Zeitgenossen auf die teuflischen Pläne und die unheimliche Gefährlichkeit dieser **Geheimgesellschaft** aufmerksam machen, befürchtete aber schon damals, daß die Enthüllungen für viele um 20 Jahre zu spät kommen würden; man beachte: drei Jahre vor der Franz. Revolution, an deren Ausbruch übrigens die beiden erwähnten Illuminaten - Bode und von der Bussche - wahrscheinlich keinen geringen Anteil hatten.

Hier handelt es sich nicht um pseudo-mystizistische freimaurerische Verschwommenheiten über Urim und Turim, sondern um den Klartext eines handfesten Programms, in dem die Vernichtung der wahren Religion und der Monarchie (damals: des hl. römischen **Reichsdeutscher** Nation) angestrebt wird.

Wenn man noch fähig ist, sich ein Bild von der Macht einer Idee erstellen zu können und man überdies nicht ganz stockblind für die heutige Wirklichkeit ist, sieht man, daß Punkt für Punkt dieses satanischen Programms, welches vor nunmehr fast 200 Jahren bereits aufgedeckt wurde! mit eiskalter Ruhe und illusionsloser Stetigkeit verwirklicht wurde.

Angesichts dieser Tatsache ist es unfaßbar, mit welcher Naivität man zum einen unsererseits die Gegner meist einschätzt - deren intellektuelle Überlegenheit und Gefährlichkeit man einfach nicht anerkennen will! -, und mit welchen Mitteln man zum andern meint, ihnen begegnen zu können - Feinden, die immerhin 200 Jahre Erfahrung (und Erfolg!) im Zerstören haben.

Jeder glaubt, noch schlauer zu sein als der Gegner, selbst noch schlauer als der Teufel! Man taktiert munter drauf los, sagt etwas anderes als man meint. Nach außen verteidigt man z.B. immer noch Positionen und Personen, die man unter der Hand längst aufgegeben bzw. fallen gelassen hat. Man versucht immer noch, durch die öffentlichen Medien Propaganda machen zu wollen, obwohl man schon x-mal von diesen **a-religiösen** Anstalten hereingelegt worden ist. Obwohl man längst weiß, welche Absichten **bestimmte**

Personen, die sich bei uns eingeschlichen haben, hegen, glaubt man noch schlauer zu sein, wenn man dennoch plant, sie weiterhin als Geldquelle sprudeln zu lassen. Und, das ist ja bekannt, daß Geld nicht stinkt, läßt man sich ruhig auch ein wenig kaufen.

Deckt man dann das naive Taktieren dieser traditionalistischen Krämerseelen auf und stellt sie zur Rede, klingt es einem unisono entgegen: ja die **'Pastoral'** verlange dieses Vorgehen. Mich widert diese Umschreibung eines ganzen Systems von sublimier Lügerei genau so an wie das "Aggiornamento" der Reformer. Beide entspringen der gleichen Durchtriebenheit und Feigheit: da das Kriechen vor der **Welt**, hier das Kätzbuckeln vor den Gefühlen (und dem Geldsack) einer unbedarften Oma oder eines **Regierungsrates**, der es auch gut meint. Wenn einer Krebs hat, ist ihm nicht damit gedient, wenn ihm der Arzt - aus **'pastoralen'** Gründen! - nur Hustenbonbons verordnet.

Abgesehen davon merken die von ihrer pastoralen Sorge selbst am meisten **faszinierten** Naivlinge nicht, daß sie auf diese Weise bereits das Geschäft des Gegners mitbesorgen - der lacht sich schier **kaputt**. Das Mittel muß dem Zweck entsprechen! Wie soll z.B. so ein fein gesponnenes Netz innerer Verlogenheit der Wahrheit dienen?! (N.B. Das heißt nicht, daß man nicht auf die jeweilige geistige Verfaßtheit der einzelnen Person Rücksicht nehmen brauche.) "Die Kinder dieser **Welt** sind in ihrer Art klüger als die Kinder des Lichtes", (Luk. **XVI,8**) sagt Christus. Es ist darum absolut vermessen zu glauben, man könne den Satan mit einem noch **raffinierteren** Spiel überlisten. Und man überlege einmal ernsthaft, ob man der Kirche, der man sich angeblich annehmen will, dieser geschundenen, verratenen, römisch katholischen Kirche, deren Sichtbarkeit inzwischen gänzlich geschwunden ist! **Ob** man also ihr mit diesem jämmerlichen **'pastoralen'** Taktieren dient. Es ist nicht von ungefähr, daß der Widerstand gegen die Zerstörung der Kirche gerade durch diejenigen wiederum zerstört wird, die die angebliche Rettung der Kirche - dieser einzigartigen Stiftung des **Hl.** Geistes - mit diplomatischen Tricks (im Klartext, den man im Beichstuhl benutzen sollte: Lügen) betreiben.

Unsere Aufgabe - die einzige, die wir wirklich haben! - ist es, die Wahrheit, die geoffenbarte Wahrheit in **unserm** Leben zu bekennen, in dem wir uns unter sie, unter den Heiligen Geist stellen und Seine Gnaden erleben. Der Kampf, den wir zu bestehen haben (an der Seite des hl. Erzengels Michael), ist ein geistiger. Darum **sollte** wir z.B. die Argumente, die wir wirklich haben, offen **darlegen!** Sie sind unsere stärksten Waffen, deren durchschlagender Kraft die wenigsten vertrauen. Das Reich, um dessen Ankunft wir täglich im "Vater unser" beten, ist ein Reich der Wahrheit.

In ein paar Wochen ist Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. Nur durch Sein gnadenvolles Einwirken auf uns sind wir überhaupt fähig, etwas zu vollbringen, was nicht verlorengelht - was den Feinden der Wahrheit schadet. Sein **Gnadenbeistand** wird für jeden **einzelnen** von uns immer entscheidender! "Ob tausend fallen an deiner Seite, zehntausend zu deiner Rechten, dich wird es nicht treffen." (Ps. 90,7)

Eberhard Heller

* * * * *
* *

HINWEIS: BEZÜGLICH DER PHILOSOPHIE JOHANN GOTTLIEB FICHTE UND ALLER DAMIT ZUSAMMENHÄNGENDEN FRAGEN KÖNNEN JEDEM INTERESSIERTEN DER ÜISTRIKTSOBERE DER PRIESTERBRUDERSCHAFT PIUS X,/ FRANZ SCHMIDBERGER/ UND SEIN VORGÄNGER UND JETZIGER THEOLOGIELEHRER IN ZAITSKOFEN/ KLAUS WODSACK/ EINE KOMPETENTE ANTWORT GEBEN. BEIDE SIND SCHÜLER VON PROF. LAUTH / MÜNCHEN UND HABEN SICH INTENSIV MIT FICHTE BESCHÄFTIGT: SCHMIDBERGER VIER/ WODSACK ÜBER ZEHN JAHRE. WODSACK IST ÜBERDIES DOKTORAND BEI PROF. LAUTH; DAS THEMA SEINER DISSERTATION: FICHTE WISSENSCHAFTSLEHRE NOVA METHODO. BEIDEN WURDE AUF GRUND IHRER VORKENNTNISSE BEI IHREM EINTRITT INS ECONER SEMINAR VON MGR. LEFEBVRE EIN GROSSTEIL DES (THOMISTISCH-SCHOLASTISCHEN) PHILOSOPHIESTUDIUMS **ERLASSEN.**

UNSER GLAUBE

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Acht Tage nach Seiner ersten Erscheinung unter seinen Jüngern erschien Jesus ihnen erneut. Thomas war bei der ersten Erscheinung nicht zugegen gewesen und wollte es den anderen Aposteln nicht abnehmen, daß Ihnen wirklich der Herr erschienen sei. Der Herr ließ ihn seine Wunden berühren, damit er glaube; und Thomas bekannte darauf: "Mein Herr und mein Gott!" Auf dieses Bekenntnis hin aber sagte ihm der Herr: "Weil du Mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Selig aber, die nicht sehen und doch glauben".

In der Vulgata steht: "Selig, die nicht gesehen und doch geglaubt haben". Das lenkt unseren Blick in die Vergangenheit, während die griechische Fassung mit dem Tempus der Gegenwart sich über jede bestimmte Zeit erhebt. Sollte der Herr an einen ganz bestimmten Fall in der Vergangenheit gedacht haben?

Thomas hat den Beinamen "der Zwilling", wohl weil er ein Zwilling war. Wir erfahren aber nichts von einem Zwillingsbruder des Thomas, der auch zum Glauben gekommen wäre. Thomas hat an den Herrn geglaubt, sein Zwillingsbruder nicht. Als Jesus am Kreuze hing, standen links und rechts von ihm zwei weitere Kreuze, an denen zwei **Schächer** mit dem Tode rangen. Auch von ihnen hat der eine geglaubt, der andere nicht.

Diese **Schächer** haben Jesus vor der Hinrichtung nicht oder jedenfalls nicht näher gekannt. Auf alle Fälle haben sie vor der Hinrichtung nicht an ihn geglaubt. Die Evangelisten berichten, daß sie beide ihn noch vom Kreuze aus geschmäht hätten. In der Antike war es üblich, daß der Verbrecher, wenn er zum Tode verurteilt war und zur Hinrichtung geführt wurde, sich hemmungslos Schmähungen, **Verwünschungen** und Blasphemien hingab, da er seines Erachtens nichts mehr zu verlieren hatte. An ein ewiges Leben im eigentlichen Sinne glaubte man nicht.

Aber der eine **Schächer** sah während der langen qualvollen Stunden am Kreuzesholze, wie Jesus Seinen Mund nicht auftrat und die grausame Marter schweigend ertrug. Die wenigen Worte, die Er sprach, waren Worte der Fürsorge für Seine Mutter, die Er **allein** zurücklassen würde, und Gebete. Und dieser **Schächer** verstand und glaubte. "Wir wurden zurecht verurteilt", sagte er dem Mitschächer, der Jesus höhnte, "wir erleiden, was wir verdient haben. Er aber hat nichts Unrechtes getan!" Und er bat Jesus: "Herr, erinnere Dich meiner, wenn Du in Deine **Königsherrschaft** kommst!" Unter dieser **Königsherrschaft** wird er als Jude das messianische Reich verstanden haben, weshalb ihm Jesus auch in Seiner Antwort nicht davon, sondern vom Paradiese spricht, in das er noch am gleichen Tage mit Ihm sein werde.

Bedenken wir an dieser Stelle, daß der reumütige **Schächer** den Herrn nur in Seinen entsetzlichen Leiden gesehen hat, durch Schläge entstellt, den Kreuzesbalken, der für den durch die Geißelung Geschwächten allzuschwer war und ihm tief in die Schulter schnitt, auf dem Rücken, die rechte Hand an diesen Balken gefesselt, die linke an das linke Bein, so daß Er sich nicht auf Seine Hände stützen konnte, wenn Er fiel, geschlagen und angespien von den Henkern, Soldaten und Judenknechten, verspottet und verhöhnt von den Hohenpriestern, Theologen und dem gaffenden Volke, verlassen von Seinen Jüngern, mit einer Dornenkappe auf dem Haupt, die Ihn als "König" verspotten sollte, schließlich ans Kreuz genagelt mit dem Erstickungstode ringend. Dieser **Schächer** hat wahrlich nichts von der Herrlichkeit des Verklärten gesehen, und er konnte nach menschlichem Ermessen kaum noch annehmen, daß Er dem Tode entgehen und das Reich Israel errichten würde.

Aber er sah die Gerechtigkeit des Herrn, Seine unvergleichliche sittliche Hoheit und Gottverbundenheit in der äußersten Verlassenheit - und das Lästerwort erstickte in seinem Munde und er glaubte. An diesen **Schächer** mag Jesus gedacht, auf ihn gedeutet haben, als er zu Thomas sagte: "Selig, die nicht gesehen und doch geglaubt haben". Thomas kannte den Herrn aus der Zeit Seines öffentlichen Wirkens. Er hatte von der Verklärung Christi, er hatte das Zeugnis des Vaters vom Himmel für Ihn, er hatte von der Erscheinung des Herrn in Seinem verklärten Leibe vor den frommen **Frauen**, den **Emmausjüngern**, vor dem Petrus und den Aposteln gehört - und doch glaubte er noch nicht. Ihm genügte zum Glauben nicht der Glanz der Gerechtigkeit Christi in Seiner Erniedrigung, er verlangte auch die greifbare Verklärung zu sehen, um zu glauben. Wie weit steht er hinter dem reuigen **Schächer** zurück!

Beider Verhalten aber ist ein Zeichen für uns in dieser Zeit des Todes der Kirche, d.i. des mystischen Leibes des Herrn. Es war leicht zu glauben, als die Kirche in ihrer größten Herrlichkeit dastand - und doch haben in der Stunde des Absterbens den Herrn alle Nachfolger der Apostel verraten oder verleugnet und jedenfalls verlassen. Wir sehen heute nur eine Kirche, die - menschlich gesprochen - am Ende ist. Wir sehen die Kirche von den (Nachfolgern der) Aposteln verlassen, geschlagen, erniedrigt, verspottet, gekreuzigt, fast ohne Blut, erstickend. Menschlich gesehen ist es Unsinn, den katholischen Glauben noch weiter unverfälscht zu bekennen. Aber auch uns gilt Jesu Wort: "Selig, die nicht sehen, und doch glauben". Denn auch wir können, wie der reuige **Schächer**, Jesu Herrlichkeit in Seiner Gerechtigkeit und Erniedrigung sehen, und verstehen, daß diese Gerechtigkeit mehr ist als alle Herrschaft. Und Gott gebe es, daß wir nicht allein auf die "Wiederherstellung des Reiches Israel", d.i. der Kirche hier auf Erden hoffen, sondern auf die Aufnahme in Seine Gemeinschaft im himmlischen Paradiese.

* * * *

*

ÜBER DAS VERHALTEN DER PRIESTER

vom

Hl. Papst Gregor dem Großen

(Papst von 590-604)

(aus: "Pastoral, oder Hirtenregel" München 1826; übers. von P. Maurus **Feyerabend, S.3ff**)

DIE, WELCHE DAS IM WERKE NICHT ÜBEN, WAS SIE IN DER BETRACHTUNG GELERNET HABEN, SOLLEN SICH EINER GEISTLICHEN AMTSSTELLE NICHT ANNEHMEN.

Einige forschen den Pflichten des geistlichen Lebens sehr emsig nach; sie verderben es aber mit dem Werke, was sie mit dem **Verstande** errungen haben; rasch lehren sie das, was sie nicht durch die Übung, sondern durch bloßes Nachgrübeln erlernt haben, und eben das, was sie mündlich lehren, bestreiten sie sittlich. Daher kommt es nun, daß sich die Heerden die Häuse brechen, wenn die Hirten oben auf steilen Anhöhen umher klettern. Der Herr beklagt sich deswegen über diese verächtliche Weisheit der Hirten bei dem Propheten, und spricht: "Da ihr das reineste Wasser **tranket**, habet ihr das übrige mit euern Füßen getrübet, und so hatten meine Schafe das zur Weide, was mit euern Füßen zertreten war, und das zum Tranke, was euere Füße trübe gemacht haben." (Ezechiel 34,18f) Von der reinesten Quelle nämlich trinken die Hirten, wenn sie aus der Wahrheit, welche sie gründlich verstehen, schöpfen; die Quelle aber wird mit den Füßen trübe gemacht, wenn man die Früchte einer heiligen Betrachtung durch eine schlimme Lebenssitte verderbt. Nachmals wird das mit den Füßen getrübe Wasser zu einem Getränke der Schafe. Denn, da es bei den Untergebenen etwas Alltägliches ist, nicht dem, so sie hören, sondern dem andern, so sie mit Augen sehen, zu folgen, machen sie sich alle Beispiele der Bosheit eigen, und, da sie neben dem Durste nach dem Heilsunterrichte durch böse Beispiele irre geführt werden, schlürfen sie aus der gleichsam verdorbenen Quelle nur schlammichten Koth ein. Aus der Ursache liest man bei dem Propheten: "Böse Priester sind meinem Volke zur Schlinge des Unterganges." (Oseas 5,1.) Und wiederum bei dem nämlichen Propheten: "Sie sind dem Hause Israel zu einem Steine des Anstoßes geworden." (Oseas 9,8.) Denn kein anderer verbreitet in der Kirche Gottes mehr Unheil, als welcher verkehrt wandelt, und doch den Namen und den Beruf der Heiligkeit trägt. Niemand wagt sich, einen solchen Sünder zurecht zu weisen, und so verbreitet sich die Sünde durch das Ärgerniß weitest umher, weil selbst der Sünder, in ehrfurchtvoller **Hinsicht auf** seine Standeswürde, noch geehrt und geachtet wird.

Indes nähmen doch gewiß die Unwürdigen eine so schwere Last der Verantwortung niemals auf sich, wenn sie jenen Machtspruch der Wahrheit aufmerksam und sorgfältig bei sich überlegten: "Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nützlicher, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte." (Matth. 18,6.) Der Mühlstein nämlich bedeutet die Abwechslungen und Müheseligkeiten des Lebens - die Tiefe des Meeres aber die letzte Verdammung. Wer also die andern in einem heiligen Berufe entweder durch Worte, oder durch Beispiele verführt, für den wäre weit besser, in einem weltlichen Berufe ein schwerer Sünder zu sein, als in einem heiligen Arate zu einem bösen Muster der Nachahmung zu dienen. Sündigte er allein, so wären für ihn auch die Höllenpeinen erträglicher.

JEDER MUSS SICH ENTSCHIEDEN!

von
Albert Grömminger

Altheim, 9.1. und 29.3.80

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

GOTT grüße Sie, und helfe Ihnen, das neue Jahr glücklich **durchzustehen**. Ihre Karte hat mich sehr gefreut. Mit GOTTES Beistand möchte ich Ihre Bitte und mein kleines Versprechen hiermit einlösen. Ich bin zwar kein Schreiberling, sondern ein harter Realist. Geschrieben wird heutzutage entsetzlich viel. Manches ist gut, das meiste aber nicht des Lesens wert. Auch in der EINSICHT wird manches aufs Papier gebracht, was nicht immer erbaulich ist. Ich will aber nicht näher auf diese Sache eingehen, denn soviel ich weiß, haben wir bald ausgeschrieben.

Wenn ich nun anfangen, etwas zu Papier zu bringen, so wird es nicht jedem gefallen. Doch nun zum eigentlichen Thema!

GOTT, der Allmächtige, schuf den Himmel und das Universum - dies alles vor dem Fall der Engel - und alles war in die Herrlichkeit des Ewigen mit einbezogen. Dann kam der Fall der Engel, mit Luzifer an der Spitze. Alles, was diese Abfall-Engel an Besitz im Himmel hatte, wurde der Herrlichkeit GOTTES beraubt. Es war finster und leer. Das Mosaikbild Seiner Schöpfung war durch den Fall der Engel zerstört. Um Sein Bild wieder vollkommen zu machen, schuf GOTT die **Welt** und als deren Krönung den Menschen. Denn als GOTT sah, daß alles, was ER geschaffen hatte, gut war, sprach ER: "Lasset und den Menschen machen nach **unserm** Bilde und Gleichnisse" und ER hauchte ihm ewiges Leben von Seinem Sein ein. Durch den Sündenfall des Ungehorsams der Stammeltern kam die Erbsünde über das heutige Geschlecht, das ja durch die Sündflut bis auf Noe und seine Familie vernichtet wurde.

Der Mensch war ursprünglich zum Gärtner von GOTTES Schöpfung berufen. Herrlich wäre die Erde mit all den Tieren und Pflanzen, wenn der sich so gescheit dünkende Mensch den Gehorsam gegenüber GOTT, dem Vater, nicht in der heutigen Vielfalt der Sünden gebrochen hätte. Aber der Stolz hat den Menschen nicht zur wirklichen Ruhe und zum Frieden kommen, sondern an GOTTES Schöpfung nörgeln lassen, die eine Vergiftung der gesamten Natur, egal ob Wasser, Luft oder Erde mit sich brachte.

Die wenigsten von diesen Nörglern glauben an GOTT und Seinen Gegenspieler. Dieser aber treibt die Menschheit in ein Chaos ohne gleichen. Viele reden in seinem Auftrag und als seine Jünger immer nur vom Frieden - das Gegenteil davon haben wir: man rüstet mit immer schrecklicheren **Vernichtungswaffen** zum nächsten Krieg. Die Verdummung des einfachen Volkes nimmt kein Ende. Ein krasses **Beispiel** dafür haben wir in der konziliaren **'Neukirche'**. Wie rennt doch da die Herde des einfachen Volkes diesen Apostaten nach ins Elend der Ewigkeit! Und diese sog. 'Amtsträger'¹ nennen sich noch katholische Priester! Dabei sind sie es längst nicht mehr. Ihr geistloses Geschwätz ist ein Spiegelbild der **Jetzt 'Kirche'** von Rom (und was sich dazu bekennt). Hat doch Katharina Emmerich schon vor ca. 150 Jahren vorausgesagt: "Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichristen werden." (Anm. d. Red.: Die gleiche Prophezeiung machte die Mutter Gottes in La Salette!)

Heute sind wir soweit! Die Hierarchie, die die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche verraten hat an die, die sich von ihr getrennt hatten, sie ist bald viel weiter in den Abgrund geraten als alle die vielen Sekten vor ihr. Sie hat eine **'Messe'** eingeführt, die gar keine ist. Sie hat den Satanstisch aufgestellt, damit sie nicht mehr vor dem Herrn stehen muß. Sie hat ihrem Herrn und GOTT jede Kniebeuge verweigert. Hinzu kommt der alles niederreisende, nicht mehr zu überbietende Greuel der Handkommunion - eingeführt durch eine Lüge, die selbst Satan nicht zu überbieten vermochte. Die Zeit rückt näher, wo die Herren dieser abgefallenen Hierarchie und **ihr** Anhang noch knien möchten, es aber nicht mehr dürfen und nicht mehr können. Eines ist gut, daß nämlich dort, wo dies praktiziert wird, der HERR ebenso wenig wie Seine heiligste MUTTER MARIA zugegen **ist**. Denn in der Lügenmesse, wo es heißt "für alle" statt "pro multis", findet keine Konsekration statt.

Sie leugnen die Hölle: der Teufel mit den seinen wäre wieder im Himmel. Adolf Hitler hat durch seine Greuelthaten viele Heilige gemacht; die moderne **Priesterschaft** aber mordet Seelen in **Millionenaufgabe**. Wer ist nun der schlimmere?

In der Mitte des vierten Jahrhunderts wurde die Kirche durch den heidnischen Kaiser Konstantin Amtskirche, und Von da ab ging es mit ihr schon bergab, wenn auch nicht in diesem rasenden Tempo wie in der neuesten Zeit. Reichtümer- und **Gütersammeln** war das Hauptziel der Geistlichkeit, und nur die Heiligen - darunter die heiligen Päpste - haben die Kirche am Licht erhalten. Heute reden sie von Nächstenliebe, doch die gilt leider nur für ihresgleichen und für Protestanten und für alle aus ihm hervorgegangenen Sekten, für die Calvinisten, Kommunisten, Atheisten, für Buddhisten, Zwinglianer usw.. Katholisch gebliebene Priester und Laien jagt man aus den einst von den Urgroßvätern unter riesigen Opfern erbauten GOTTESHäusern hinaus. Satan kann eben in dem für ihn umgestalteten Tempeln keine GOTTESANBETER brauchen - und die seinigen gehorchen ihm getreu! In ein ewiges Gequassel ist heute der einst so herrliche GOTTESdienst umgewandelt worden. Wenn die Priester wüßten, wie hoch sie über den Menschen bei der heiligen Messe, zwischen der Opferung und der heiligen Kommunion, stehen, sie würden nur noch knien wollen vor DEM, DEN sie in den Händen tragen dürfen. Sie stehen weit über der Königin des Himmels und der Erde. Opfert doch der - heute selten gewordene wahre - Priester bei der Heiligen Wandlung direkt vor dem ewigen VATER, In ewiger Demut kniet die MUTTER unten an den Altarstufen, obwohl sie eine Königin über alles Geschaffene ist. Es heißt nicht umsonst: "Vor dem Namen JESU sollen sich alle Kniee beugen, im Himmel und auf Erden". Beugen wird man noch die Knie vor eben dieser Königin, denn ihr hat die heiligste Dreifaltigkeit alles zur Verwaltung anvertraut. Ohne sie ist es nicht möglich, zum HEILAND zu gelangen, und ohne beim HEILAND zu sein, gelangt man auch nicht zum ewigen VATER.

Es gibt für den Menschen nur zwei Wege, entweder den Weg zur MUTTER und durch sie zum Himmel, oder aber den leichten Weg, der in den ewigen Abgrund führt. Das fürchterlichste am Menschen ist sein freier Wille, der sehr glücklich machen kann. Wenn der Wille jedoch das eigene Ich voranschiebt, dann wird es für jenen grauenhaft enden. Für uns bleibt also nur einer dieser beiden Wege. GOTT verdammt niemanden. Jeder wählt seinen Weg selbst, so oder so. Eines müssen wir uns tief ins Herz schreiben: jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat, ob gut oder böse, ist für unser Gericht im Universum **aufgeschrieben**. Was dort geschrieben steht, über uns alle, über dich und mich, wird gewogen. Da ist jeder allein, da hilft keine Ausrede: der oder jener hat mich verführt. Alle Taten folgen dir in die Ewigkeit, denn glaube mir, GOTT existiert. Da hilft kein Leugnen! Und leugnen kann man ja nur, was wirklich existiert. Ein Nichts kann man doch gar nicht leugnen! Entweder bin ich ein ganzer Katholik, fest im Glauben, oder ich bin es nicht. Im ersteren Fall muß ich eben die modernen Tempel Satans meiden und sie als solche deklarieren, oder ich fange an, mit den Apostaten zu rennen. Das geht dann schnell, und man kann dann auch Handkommunion praktizieren.

Tue also jeder, was er will!

Niemand **wird's** glauben wollen: aber es gibt kein Jahr Zweitausend. Dann wird die Umwandlung des **Gesamtgeschaffenen** vorbei sein. Luzifer und sein Anhang sind nicht mehr, keine Versuchung, keine Krankheit und kein Tod wird mehr sein; statt dessen leben die Auserwählten in der Herrlichkeit GOTTES immer und ewig. Die Erde wird nicht vernichtet, sondern nur umgestaltet.

* * * *

NORDRHEIN-WESTFALEN: JETZT BEFREIUNG VON SEXUALKUNDE MÖGLICH

In Nordrhein-Westfalen können Eltern ihre Kinder auf Antrag vom Sexualkundeunterricht befreien lassen. Diesen Beschluß faßte jetzt der Petitionsausschuß des Düsseldorf Landtages, nachdem mehrere christliche Elterninitiativen sowie Schüler und Eltern aus einer baptistischen rußlanddeutschen Umsiedlergemeinde eine entsprechende Regelung beantragt hatten. Der Petitionsausschuß bittet in seinem Beschluß den Schul- und Kulturausschuß sowie das Kultusministerium, bei entsprechenden Beratungen "die besondere Situation der Erziehungsberechtigten bei der Sexualerziehung zu berücksichtigen und ihnen insbesondere bei grundsätzlichen Bedenken die Befreiung vom Sexualkundeunterricht möglich zu machen".

In einer ersten Stellungnahme begrüßte der Referent für Umsiedlerbetreuung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden), Dr. Günther Wieske, Bad Homburg, den Beschluß als "wesentlichen Fortschritt". Die Verwirklichung bleibe hingegen schwierig, weil Sexualkunde oft nicht in einem Block, sondern fächerübergreifend unterrichtet werde. Wieske: "Wo Rektoren und Lehrer den Schülern und Eltern nicht **kompromißbereit** entgegenkommen, werden die Kinder aus gläubigen Familien in Zukunft die größten Lasten zu tragen haben."

(aus: "Der schwarze Brief" 10. April 1980)

WAS HEISST: DIE "NEUE HESSE" KANN GÜLTIG SEIN?

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Das große Argument, mit dem Mgr. Lefebvre seine zweideutige Haltung zum NOM zu stützen sucht, lautet: die neue Messe kann unter Umständen gültig sein. Wir wollen untersuchen, was dieser Satz in Wahrheit aussagt.

Zu einer gültigen Hl. Messe gehören ein geweihter Priester, die allein zulässige Opfermaterie (Wein und Brot), die richtige Intention des Priesters, der das Meßopfer vollzieht, und die richtige Form der Hl. Messe.

Die Notwendigkeit, daß ein geweihter Priester (sacerdos) das Hl. Opfer vollzieht, ist nicht strittig; ebenso nicht, daß nur Brot und Wein die zu wandelnde Materie sein können. Alles konzentriert sich also auf die Intention und die Form der Hl. Messe.

Der Satz: Der NOM kann gültig sein, könnte besagen wollen, daß das Hl. Opfer nur bei richtiger Intention des Priester vollbracht wird. Doch kann bei näherer Betrachtung dies gerade mit dem Satz, "der NOM kann gültig sein" von Mgr. Lefebvre nicht gemeint sein. Denn die Voraussetzung der richtigen Intention gilt ebensowohl für die tridentinische Hl. Messe. Wenn allein die Intention derjenige Faktor ist, von dem die Gültigkeit der hl. Messe abhängt, so besagte der fragliche Satz: diese Intention einmal vorausgesetzt, ist der NOM in seiner derzeitigen Form (bzw. richtiger: seinen derzeitigen Formen), so zelebriert, wie er von seinen Verfassern und Paul VI., der den Text und die zugehörigen Bestimmungen promulgiert hat, vorgeschrieben ist, ohne weiteres gültig. Nach den sonstigen Äußerungen von Mgr. Lefebvre über den NOM scheint es nicht, daß er dies hat sagen wollen; hat er es gewollt, so wäre er mit seiner Weigerung, den NOM zu akzeptieren, ohne weiteres ein **schismatischer** Rebell.

Es muß also an noch etwas anderem als nur an der richtigen Intention des Zelebranten liegen, ob der NOM gültig ist, wenn er gefeiert wird. Überlegen wir nunmehr, was das sein könnte.

Da wären zunächst die gefälschten Konsekrationsworte. Da die Kirche dogmatisch bestimmt hat, daß nur die Einsetzungsworte Christi die Wandlung bewirken können, fallen "Messen", in denen diese Worte nicht gebraucht werden, ganz von selbst aus dem Bereich der gültigen Messen heraus.

Aber nehmen wir den Fall, daß bei der Wandlung des Weines "pro multis" (bzw. die entsprechenden landessprachlichen Wörter) verwendet wird - ist in diesem Falle der NOM gültig?

Die Textpassage, in der die Wandlungsworte im NOM vorkommen, faßt diese Worte als etwas, das historisch berichtet wird. Wenn der nach dem NOM Zelebrierende diese Worte so, wie sie im Text des NOM als Einsetzungsbericht erwähnt werden, rezitiert, so berichtet er von einem historischen Ereignis, daß vor ca. 2000 Jahren stattgefunden hat. Ein solcher bloßer Bericht bewirkt aber nicht gegenwärtig die Wandlung der Substanzen in Leib und Blut Unseres Herrn. Der Zelebrant müßte also zumindesten, wie es scheint, durch eine jedesmalige besondere Intention wollen, daß diese Worte, wenn er sie so, wie sie im NOM stehen, ausspricht, keine historische Berichterstattung sein, sondern gegenwärtig wandeln sollen.

Doch auch dies nützte nichts. Denn wenn der Priester die Hl. Messe liest, muß er seiner Intention nach tun, was die Kirche tun will, wenn sie jene Worte durch ihn aussprechen läßt. Nun beweisen aber sowohl die Bestimmungen des Wesens der Hl. Messe in dem berüchtigten, später zurückgezogenen ursprünglichen Artikel VII des NOM, als auch der unbefangenen aufgefaßte Sinn der Wandlungspassage, daß die Intention der Reform-Kirche bei deren Promulgation war, entweder nur einen historischen Bericht an die Stelle der wirkräftigen gegenwärtigen Wandlung zu setzen oder doch wenigstens etwas zu promulgieren, das zweideutig zwischen historischem Bericht und wirksam vollzogener gegenwärtiger Wandlung steht. Mgr. Lefebvre selbst hat gesagt, die neue "Messe" sei "zweideutig" (**ambigüe**). Man muß aber hinzufügen, daß sie von ihren Urhebern gewollt zweideutig ist. Wenn nun der Zelebrant vollzieht, was nach deren Sinn in dem NOM zu vollziehen ist, so vollzieht er eine willentlich zweideutige Handlung, die eben deshalb nichts gültig bewirken kann.

Kann denn aber der Zelebrant nicht durch eine gedankliche Operation alles von den Wandlungsworten als solchen trennen, was im NOM in Bezug auf sie steht und sie zu einem historischen Bericht macht, und so die Messe validisieren? Man beachte,

daß zunächst durch eine solche Handlungsweise nicht mehr der NOM vollzogen würde! Schon allein dadurch, daß man gesteht, die Wandlung könne im NOM nur durch einen solchen Akt der Isolierung effektiv werden, gibt man zugleich zu, daß der NOM als solcher genommen, wie er promulgiert ist, niemals gültige Hl. Messe sein kann.

Aber sehen wir davon ab. Der zelebrierende Priester handele mittels einer bewußten besonderen Intention in der besagten Weise - kann nun dadurch seine Messe gültig werden?

Hier ist zunächst zu beachten, daß die bloßen isolierten (im übrigen unverfälschten) Wandlungsworte keine Wandlung bewirken können. Wörtlich genommen würde der Priester durch sie ja Brot und Wein gar nicht in den Leib und das Blut des Herrn, sondern in sein eigenes Fleisch und Blut verwandeln. "Dies ist mein Leib" besagt ja, wörtlich genommen, im Munde dessen, der diese Worte ausspricht, daß dies eben sein Leib, und nicht der Leib Christi ist. Der Priester muß für die Person Christi handeln und dies eindeutig in der Hl. Messe ausdrücken. Die Wandlungspassage des NOM drückt aber nicht aus, daß dies auch der Sinn der Handlung sein könne, aber natürlich ebensogut auch nur, daß von einer längst vergangenen Geschichte historisch berichtet wird. Die Worte der gefeierten Messe müssen eindeutig ausdrücken, daß mit den Einsetzungsworten wirklich gegenwärtig die Wandlung vollzogen wird, d.h. erneut das (diesmal unblutige) Opfer Christi.

Und dies führt uns auf den Sinn der übrigen Worte und Handlungen der Hl. Messe mit Bezug auf die Wandlungsworte. Diese begleitenden Gebete und Handlungen sind in einer ganz bestimmten Rücksicht wesentlich für den Vollzug des hl. Opfers.

In ihnen muß eindeutig ausgedrückt sein, daß die Wandlungsworte und der mittels ihrer vollzogene Akt eine gegenwärtige Wandlung bewirken sollen. Besagen sie das Gegenteil davon oder gewollt etwas Zweideutiges, so können die richtigen Wandlungsworte, vom übrigen Text und den übrigen Handlungen in der Messe (oder "Messe") gedanklich isoliert, die hl. Wandlung nicht bewirken.

Die die Hl. Wandlung begleitenden Gebete und Handlungen können aber, ganz abgesehen davon, was sie in Bezug auf die Wandlungsworte und -handlung in derselben Messe (oder "Messe") sagen, auch sonst etwas aussagen, was zu dem Sinn der Hl. Messe und dem Glauben der Kirche, die sie feiert, in Widerspruch steht.

Liest man aber den Text des NOM und bedenkt man den Sinn der in ihm zu vollziehenden Handlungen, so findet man kein Mitopfer der Kirche und des Zelebranten, sondern nur eine "Darbringung von Gaben", auf die der Zelebrant sich in einer das alttestamentliche Opfer karikierenden Weise als auf das Werk seiner Hände bezieht (NB. eine Bezugnahme, die schon nach jüdischer Vorschrift unerlaubt und sakrilegisch ist. Wir opfern nur, was Gott uns geschenkt hat, und nicht das stolze Werk unserer Hände - weil unsere Hände nämlich allein gar nichts bewirken können.). Wir finden im NOM ferner statt einer Teilnahme am Opfer Christi nur eine Mahlfeier, der die Weihung der Materien dient. Wir finden im NOM den Kult einer Mitmenschlichkeit, die nicht indirekt durch die Gemeinschaft mit Gott im Hl. Opfer, sondern direkt in der Zusammenkunft der Feier unter dem Vorsitz eines Präsidenten realisiert werden soll.

Die begleitenden Worte und Handlungen des NOM widersprechen dadurch und damit der wahren Hl. Messe und dem Glauben der Kirche. Dies wird noch viel offensichtlicher, wenn man daran denkt, daß die Absicht derer, die den Text des NOM (oder: die Texte) schufen und promulgierten, eben dieser Gegensatz zur traditionellen katholischen und durch den Herrn selbst bestifteten Auffassung der Hl. Messe war. Man hat sich bewußt haeretischen Gebeten und Handlungen anderer christlicher Konfessionen angeglichen* - so sehr, daß man dafür in Kauf nahm, mit den ostkirchlichen katholi-

*In seiner Schrift "De abroganda missa privata" von 1521 schreibt Luther: "Sagt uns, ihr Pfaffen Baals: Wo steht geschrieben, daß die Messe ein Opfer ist, oder wo hat Christus gelehrt, daß man gesegnet Brot und Wein opfern soll? (...) Christus hat einst sich selbst geopfert, er will von keinem andern hinfert geopfert werden. Er will, daß man seines Opfers gedenken soll. Wie seid ihr denn so kühn, daß ihr aus dem Gedächtnis ein Opfer macht?" -

Luther hätte sich leicht überzeugen können, daß bei Tertullian, Cyprian, Cyrill, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, um nur diese alten Väter zu nennen, insbesondere aber in den Liturgien der gesamten katholischen Kirche das Gegenteil gesagt wird. Soll man annehmen, daß schon die frühen Christen vom Willen Christi abgewichen sind - und überall?

schen Christen in einen Widerstreit zu geraten, durch den die **Gemeinschaft** in der Katholizität mit ihnen unmöglich gemacht ist. (Niemals wird die orthodoxe Kirche eine Liturgie dieser Art als gültig anerkennen.)

Ich fasse zusammen: Schon die Wandlungspassage des NOM, in dem Sinne ihrer Urheber und Promulgatoren und wortwörtlich so genommen, wie sie abgefaßt ist, macht (auch dann, wenn "für viele" verwendet wird) eine wirksame gegenwärtige Wandlung unmöglich. Der NOM kann also niemals eine gültige hl. Messe sein. Nur, wenn der zelebrierende Priester stillschweigend und für die Assistenz trügerisch Passagen der gültigen Liturgie an die Stelle von solchen des NOM setzt, könnte diese Messe allenfalls eine wirkliche Hl. Messe sein. Aber dann ist sie eben nicht mehr der NOM!!! Dann wird unter dem bloßen Anschein des NOM eine gültige Liturgie (defekt) zelebriert.

Wie wir gesehen haben, invalidisieren die die Wandlungspassage begleitenden Gebete und Handlungen des NOM aber dadurch, daß sie zweideutig, täuschend, im Widerspruch zum katholischen Glauben und zum Sinn der wirklichen Hl. Messe sind, auch subreptiv gebrauchte richtige Wandlungsworte. Werden diese begleitenden Worte und Handlungen stillschweigend und täuschend verbessert oder durch andere ersetzt, so gilt wie im Absatz zuvor, daß nicht mehr der NOM, sondern eine andere Liturgie zelebriert wird. Dann ist diese gültig und macht diese die Hl. Wandlung mit gültig, nicht aber der NOM.

Wir können deshalb abschließend in kurzer Zusammenfassung sagen: der NOM kann niemals gültig sein. Nur die rechtgläubige Liturgie könnte - für den Zelebranten stets schwer schuldhaft - unter dem Schein des NOM eine gültige Messe sein. Aber diese Liturgie ist nicht der NOM, sondern eben stets katholische rechtgläubige Liturgie.

Wenn die Lefebvristen mit Mgr. Lefebvre sagen: der NOM kann unter gewissen Umständen gültig sein, so führen sie mittels eines unzulässigen Sprachgebrauchs die Gläubigen irre. Der NOM - wenn es nur wirklich der NOM ist - kann niemals gültig sein.

Wer diese Erkenntnis mitvollzogen hat, frage sich nun abschließend: Kann ein 'Papst', der eine solche 'Messe' wie den NOM anordnet und vor der **Weltöffentlichkeit** zelebriert (Johannes Paul II. in Lateinamerika: por todos!), die unmöglich gültig sein kann, selbst gültig Papst sein? Oder muß er nicht vielmehr als Usurpator betrachtet werden, der den Stuhl Petri de facto einnimmt, obwohl ihm dieser de iure nicht zusteht? Dieser Pseudopapst und damit Pseudochristus unterdrückt bewußt und mit Absicht zugunsten einer unwirksamen Scheinmesse den vom Herrn gewollten fortwährenden Vollzug Seines hl. Opfers; er unterbindet den Zufluß des Blutes* zum Leibe des Herrn und gehört damit zu den Kreuzigern Christi.

* Nicht zufällig sind gerade die Worte der Wandlung des Weines in das Blut des Herrn verfälscht!

* * * *

BITTE AN UNSERE LESER

Nach Absprache mit der Redaktion wurde nebenstehende Anzeige von einer hochherzigen Damen in einer süd-deutschen Zeitung aufgegeben.

Wir wären dankbar, wenn andere Leser in ihren Regional-Zeitungen mit diesem Text ebenso für unsere Zeitschrift werben würden.

Die Inseratsgebühren können wir als Spenden bescheinigen.

Die religiöse Anarchie wird immer größer

Jeder gläubige katholische Christ muß sich besorgt fragen:

1. Brachte das II. Vatikanum die erhoffte **Reform** oder die **Zerstörung** des Glaubensgutes?
2. Ist die neu» **Messe Pauls VI.** gültig oder nicht?
3. Reicht der **Priester** den Gläubigen in der Kommunion den **Leib de«** Herrn oder nur ein Stück **Brot**?
4. Haben wir noch eine intakte Amtskirche oder **tot sie vom Glauben abgefallen**?
5. Ist Johannes Paul II. überhaupt **rechtmäßiger Papst**?

Die Vorwürfe gegen die Reformer häufen sich

„**Einacht**“, das Organ des **Freundeskreise«** e. V. **dér Un« voce Gruppe Maria**, 8000 München 1, Postfach **610**, gibt Antwort auf diese **Fragen vom** Standpunkt der katholischen Lehre.

Bitte fordern sie Probehefte an!

"DAS IST EIN VERLORENER BAUPLATZ", ERKLÄRTE MIR EIN FRANZ. BAUER.

von

Octave Chenier

(aus "Cahiers non conformistes"; übersetzt von Dr. **Ambros Kocher**, Solothurn - Schweiz)

"Sie sollen sehen und doch nicht einsehen, hören und doch nicht verstehen." (Mark. 4,12)

"Durch das viele Ansehen gelangt man dazu, alles anzunehmen. Durch das viele Annehmen gelangt man dazu, alles zu rechtfertigen." (hl. Augustinus)

Ein komisches Schauspiel bietet uns die traditionalistische Partei, jene nämlich, die mehr oder weniger nur nach außen den hl. katholischen Glauben verteidigen. Wie steht es mit ihren Verfechtern und ihren Zielen? Die letzte Verfolgung wird nach Bossuets Worten nicht blutig verlaufen, vielmehr wird sie den Charakter der Verführung annehmen. Und die Wölfe werden derart gut in **Schafskleidern** daherkommen, daß es selbst den Auserwählten unmöglich sein wird, sie zu erkennen. Ja merkwürdiges Schauspiel auch jenem gegenüber, an dem ein kleines Stück weißer Soutane hängt, wobei der 'Papst von St. Parrelles **Vaudes**' vorne dran sein muß: "Endlich haben wir einen guten katholischen Papst, der alles wieder in Ordnung bringen wird." Aber wie soll das geschehen bei dem Apparat, den sich Paul VI. geschaffen hat, und der von ihm an der Stelle belassen wird? Dazu war dieser Paul VI. ein Häretiker, selbst nach **Abbé** Georges de Nantes. Er hat es bewiesen, das Konzil war irrgläubig. Und **Karol Wojtyla** ist das Kind dieses 'Papstes' und seines Konzils. Durch welches Zauberstück soll er da plötzlich als vollkommener Katholik vor uns stehen? Auf dem "Weg nach Damaskus"? Gewiß, alles ist bei Gott möglich! Aber das wüßten wir dann schon. Doch Johannes Paul II. kämpft unermüdlich für seine Menschenrechte. Wie soll man also diesen 'guten katholischen Papst' in Einklang bringen mit den von Pius VI. verurteilten Rechten? Diese Rechte bedeuten den Dekalog der Synagoge Satans, den Gegensatz zu den acht Seligkeiten. Die dringendste Aufgabe gegenüber der Menschheit, die **ihrer** zeitlichen und ewigen Verderben entgegen zu gehen droht, bestünde heute darin, allen Menschen - und vor allem ihren Führern! - ihre Pflichten und einem jeden Buße und Bekehrung in Erinnerung zu rufen. In diesem Karol Wojtyla steckt ein Demagoge, ein Tribun, der völlig den Priester versteckt. All das ist bestimmt nicht sehr katholisch. Dank der modernen Technik konnte alle, die zu verstehen suchen, die Bilder seiner Mexiko Reise verfolgen. Hinzu kommt auch die erstaunliche Unterhaltung im Flugzeug. Als ein Journalist sich erkühnte, ihm gegenüber zu bemerken, er setze sich selbst in Widerspruch mit seinen Aussagen, wurde seine Geste zurückhaltend; er erwiderte verlegen, er überlasse das Urteil ...; ja, dieser Widerspruch, der stimmte: in Puebla verurteilte er zwar wörtlich die Theologie des revolutionären Christus, doch dann predigte er den Indianern, den Arbeitern, den Armen einen sillonistischen Christus: den Klassenkampf. Die Texte liegen vor, man braucht sie nur anschauen und den Kopf nicht im Gefieder verstecken.

In allem, was auch unser Georg Dandin denken mag, sehe ich darin nichts Katholisches.

Ein anderer Widerspruch bei denen, die sich Traditionalisten nennen: die **Hl.** Messe. Einzig deswegen, zu ihrer Verteidigung, haben sich überall Gruppen gebildet. Sie leben mehr oder weniger in Katakomben, in Anarchie, im Schisma. Man anerkennt nämlich immer noch die konziliare Hierarchie, ohne ihr dabei zu gehorchen. Jeder handelt nach seinem Gutdünken, wird mehr oder weniger protestantisch. Dabei zelebriert dieser 'gute Papst' die falsche Messe, die nach einigen zweifelhaft gültig, nach anderen ungültig ist. Jedenfalls stellt sie eine Gotteslästerung dar, sie führt zum Glaubensverlust; wenn man ihr beiwohnt sündigt man auf jeden Fall sehr schwer. Also kann ich als einfacher armer Gläubiger der 'Messe' dieses 'guten katholischen Papstes' nicht beiwohnen. Er ist gar nicht Papst, allein deshalb, weil er diese gotteslästerliche 'Messe' feiert. Doch der 'gute katholische Papst' konzelebriert mit 100, 200, ja 300 Konzelebranten in allen Sprachen. Ein wandelnder Turm Babel! Er beschneidet die **Hl.** Schrift nach seinem Gutdünken. Er läßt vor seinen Augen unkonsekrierte Hostien austeilen. Für die Modernisten gibt's statt des anbetungswürdigen Leibes Christi bloß gebrochenes Brot - für eine neue Welt. (Vgl. Osserv. Rom. vom 20.2.79)

Und dann war es dieser Johannes Paul auch, der als Erzbischof von Krakau die **Feier** des hl. Meßopfers in seiner Diözese verboten hat, um es durch die modernistische **Eucharistiefeyer** zu ersetzen, den "Ritus modernus", der wie P. Yan, Theologe von **Solesmes** erklärt (in seinem Buch über den montinischen Ritus) nichts anderes darstellt wie die lutherische Mahlfeier, wie selbst Mgr. Lefebvre in Florenz feststellte. Wie kann er nun diesen als gültig anerkennen? O Logik! Ja, die 'Messe' von Luther gleicht der von **Paul VI.** und Johannes Paul II. Das ist also nun einmal keine Messe! Und? Alles wird

TALAR UND WAFFEN

Buschir Kaputschi ist wieder da. Eigentlich sollte sich der Erzbischof, der den geistlichen Namen **Hilarion** führt und seinen türkischen **Familiennamen** - er wurde als Sohn einer türkisch-christlichen Familie vor 58 Jahren im nordsyrischen Aleppo geboren - in Capucci italianisierte, aus allen nahöstlichen Angelegenheiten heraushalten. Nun aber zelebrierte er eine Ostermesse für die Geiseln in Teheran, wo die PLO sich wiederholt um eine sie aufwertende Verhandlungsrolle bemüht hat. Dabei ist nicht bekannt, daß sich unter den Geiseln auch nur ein melkitischer Christ befindet.

Die Melkiten sind Christen des griechisch-orthodoxen Ritus, die den Papst als Oberhaupt anerkennen, und **Hilarion** Capucci war ihr Patriarchalvikar in Jerusalem, bis er im September 1974 von israelischen Zollbeamten festgenommen wurde. Der **geschmeidige** Kirchenmann hatte es mit den israelischen Behörden immer gut gekonnt; so hatten sie trotz strenger Einfuhrbestimmungen beide Augen zugedrückt, als er **einen** Mercedes ins Land brachte, und sie hielten die Augen weiter zu, wenn sie Kisten im Auto entdeckten, die eindeutig keinen Meßwein enthielten, sondern ein Getränk, das in schottischen Eichenfässern seiner Bestimmung **entgegengereift** war. Aber als der geistliche Herr im Januar 1974 einen Diebstahl von 75000 Dollar aus seiner Villa meldete, dann die Summe auf ein Drittel reduzierte und dann plötzlich behauptete, er vermisste überhaupt nichts, da wurde der Geheimdienst aufmerksam.

Im September wurden die Beamten **fündig**: Die Limousine enthielt außer dem Erzbischof vier **Kalashnikow-Maschinenpistolen** mit zwanzig Magazinen, zwei **Browning-Revolver**, zehn Handgranaten, einen Nylonsack mit Neun-Millimeter-Munition, vierhundert Sprengkapseln, fünfzig Zeitzündler und 75 Kilo **TNT-Sprengstoff**.

Der Erzbischof legte zwei Geständnisse ab, darunter eines vor mehreren Geistlichen, die ihn besuchen durften. Er behauptete, im Zusammenhang mit seiner fröhlichen Lebensweise von der Fatah erpreßt worden zu sein. Im Gericht widerrief er die Geständnisse, wurde aber zu zwölf Jahren verurteilt, zumal da Verbindungen zwischen ihm und jenen Terroristen entdeckt wurden, die einen Anschlag auf Kissinger in Jerusalem vorbereitet hatten. Papst Paul VI. bat um seine Freilassung; sie werde "nicht schädlich für den Staat Israel sein". Die Israelis willigten 1977 ein, Capucci - plötzlich war von Unschuld keine Rede mehr, sondern er erklärte: "Christus war der erste **Fedaj**; ich folgte nur seinem Beispiel" - wurde zum Melkiten-Visitator in Südamerika ernannt. Bald war er jedoch wieder bei einer Fatah-Konferenz dabei, mit flammenden Reden gegen Israel. Johannes Paul II ernannte ihn 1979 zum Melkiten-Visitator in Westeuropa. Jetzt ist er seinem alten Tätigkeitsfeld etwas näher. Axel Fersen

(aus: "Die Welt" Nr.83, 9. April 1980)

+ + + + +

ABTREIBUNGSKLAGE ERNST: "UNBEFANGENEN RICHTER VORENTHALTEN"

Weil dem Arzt und württembergischen **Landessynodalen** Dr. Siegfried Ernst, Ulm, in einem Prozeß des Deutschen **Gewerkschaftsbundes** (DGB) gegen ihn "das Recht auf einen unbefangenen, völlig unabhängigen Richter" verweigert wurde, will er gegen das vor **kurzem** ergangene Urteil Berufung und Verfassungsbeschwerde einlegen. Diese Absicht gab Ernst, der auch Vorsitzender der Europäischen Ärzteaktion ist, jetzt bekannt. Außerdem beanstandete er, daß in dem Urteil "entscheidende Gesichtspunkte" nicht beachtet worden seien.

Der Arzt war zu 1 600 DM Geldstrafe wegen Beleidigung der Gewerkschaft **verurteilt** worden, weil er die vom DGB-Landesverband Baden-Württemberg geforderten **Modellzentren** zur Erleichterung der Abtreibung als **"Embryonal-Mord-Syndikat"** bezeichnet und ihre Ziele mit der Massentötung von Geisteskranken im Dritten Reich verglichen hatte. Wie es in Ernsts Stellungnahme heißt, ging es jedoch neben der formalen Frage um das **Grundsatzproblem**, ob diese Forderung des Landesverbandes **gesetzes- und verfassungswidrig** sei. Seiner Ansicht nach wurde **"der eindeutige Beweis erbracht"**, daß die Abtreibung in Theorie und Praxis gegen geltende Gesetze **so wie gegen die Verfassung verstoße**.

Bereits vor einem halben Jahr hatte Ernst beantragt, den Richter Heinrich Iseler, der jetzt das Urteil sprach, nicht zuzulassen, da dieser Mitglied der Gewerkschaft **ÖTV** ist.

(aus: "Der schwarze Brief" 10. April 1980)

CELLE QUI PLEURE - DIE, DIE WEINT
NOTRE DAME DE LA SALETTE - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE

von
Leon Bloy

(übersetzt von D.B. nach der **Ausgabe** des "Mercur de France", Paris 1927)

3. Fortsetzung:

IX. "Es ist Dir bekannt, o meine liebe Frau von der Durchbohrung, daß ich nicht weiß, wie ich es anfangen soll ..."

"Ich werde die Häuser segnen, wo das Bild meines Herzens aufgestellt ist und verehrt wird." So ist die Verheißung. Möge dieses Buch, in dem ich meine Gedanken unterbringe, also gesegnet sein, dieses Buch, voll des Wunsches, die schmerzhafteste Mutter Gottes zu ehren. - "Es ist Dir bekannt, o meine Herrin von der Durchbohrung, daß ich nicht weiß, wie ich es anfangen soll, und daß ich Hilfe brauche, um von Dir angemessen zu sprechen. Du **weißt**, o durchbohrtes Herz der Herrin aller **Welten**, daß ich Deinen Ruhm vermehren möchte, indem ich den Gedanken einiger meiner Brüder verbreite. Aber das Unternehmen übersteigt mein Können, und es scheint mir, daß ich nichts zu sagen habe."

Es sind bald dreißig Jahre her, daß ich diesen kühnen Gedanken **empfangen** hatte. Jener Deiner Freunde, den Du mir schicktest, hat jetzt keine Stimme mehr, um mich zu belehren. Er erwartet die Auferstehung in Deinem kleinen Bergfriedhof. Aber Du hast mich unaufhörlich verfolgt, hast mich gezwungen, von La Salette zu sprechen, wenn auch in anderen Büchern, die nicht für Dich allein waren, und **schließlich** hast Du mit der Hand einen Deiner liebevollsten Söhne in meine Höhle geführt, einen sehr demütigen Weisen, der mir von Dir gesagt hat, ich müsse mich wohl oder übel fügen, da ich nach der Ordnung der Natur nicht mehr all zu viele Jahre auf dieser Erde zu verbringen habe.

Also, meine Herrin, ist es angebracht, daß Du alles tust, denn mein Unvermögen ist groß, da sich zu allem ändern auch mein Geist wegen einer ganzen Reihe unheiliger Geschehnisse nicht mehr zügeln läßt. In dem allgemeinen Schweigen, woran wenig fehlt, betrachte, daß Du mir den Auftrag gibst, laut zu schreien gegen die beispiellose Ungerechtigkeit des ganzen christlichen Volkes, das Deine Tränen verachtet, aber in seinem Unglauben dennoch Mitwisser Deiner so kostbaren Warnungen ist. Du gibst mir den Auftrag, die gierigen Hirten Ezechiels zu brandmarken - wie Hunde, die man niederschlagen muß (Philip. **III,2**) - jene Hirten, die in ziemlich großer Zahl damit beschäftigt sind, sich selbst zu weiden und eifrig Deine wichtige Ankündigung zu verheimlichen.

Wieviel andere Dinge noch! Wenn ich schweige, wer wird Deine **feigen** wieder zu Ehren bringen, Deine bevorzugten Hirten, Deine auserwählten Boten unter den Milliarden, die schändlich Zurückgewiesenen und Verleumdeten - durch jene selben Hirten, die sie abwürgten, wo immer sie konnten? Wenn ich den Mut verliere, wo ist der Christ, der es wagen wird zu sagen, daß es wirklich wahr ist, daß Du gekommen bist vor 60 Jahren, um uns weinend das Herannahen des Untergangs mitzuteilen, und daß niemand Dir glauben wollte? Du warst jedoch die rettende Arche, die zu bauen wie ehemals man sich nicht einmal die Mühe machte, und durch die sicher mehr als acht Seelen hätten gerettet werden können. (I. Petr. **III,20**)

Betrachte nun das armselige Werkzeug, das ich bin: wie Du Opfer der Verschönerung des Verschweigens, habe ich seit 20 Jahren die Lippen so verschlossen, daß ich kaum essen kann. Nur diejenigen, die mir ganz nahe sind, so zu sagen, Herz an Herz, hören mich.

Selbst wenn Du mir die Sprache eines **Jeremias** geben würdest, es gäbe so lange keinen Erfolg, als Du der Menge nicht Ohren geschenkt hättest. Ich bin in den Augen der Zeitgenossen ein Triefauge. Die armseligsten Feinde Gottes glauben das Recht zu haben, mich zu verachten, und die erklärten Freunde desselben Gottes sind die Freunde meiner Feinde. Du weißt warum, Du, die den Ewigen geboren hat, damit die Menschen Ihn ans Kreuz schlugen. Aber ich würde ein anerkannter Botschafter, wenn ich sofort die Macht hätte, die Wasser in Blut zu verwandeln, worum ich Dich sehr demütig bitte.

Ich werde also gehorchen, gewiß, damit das, was gesagt werden muß, mir in den Mund gelegt wird. Ich erhoffe von Dir, o Maria, ich weiß nicht welche wunderbare und geballte Kraft für den Rest meiner Tage für diese drückende Ehre.

X. Napoleon III. erklärt Melanie den Krieg.

Er (Pius IX.) soll Napoleon mißtrauen: sein Herz ist zwiespältig, und wenn er gleichzeitig Papst und Kaiser sein will, wird Gott sich von ihm zurückziehen. Er ist dieser Adler, der - wann immer er sich erheben will -, in das Schwert fällt, dessen er sich bedienen möchte, um die Völker zu zwingen, sich erziehen zu lassen. (Die vier letzten Worte erwecken den Eindruck einer mangelhaften und **zweifelhaften** Wortstellung. Grund, sie zu beachten!)

Dies ist Punkt 8 von Melanies Geheimnis. Er wurde der Hirtin von der Mutter Gottes am 19. Sept. 1846 anvertraut mit dem Auftrag, es zwölf Jahre später zu veröffentlichen. Bis dahin wurde das, auf Anweisung ihres Bischofs von Melanie mit der Hand **aufgeschriebene** Geheimnis (zwecks Mitteilung an den Papst) diesem von ehrwürdigen Priestern 1851 überbracht; sie **übergaben** es verschlossen und versiegelt dem obersten Hirten - zugleich mit dem Maximins, das noch heute unbekannt ist.

Es ist angebracht, zuerst zu beachten, daß 1846 der künftige Napoleon III., an den niemand dachte, im Fort von Ham eingekerkert und zu lebenslanger Haft verurteilt war. Selbst im Juli 1851 waren noch der Staatsstreich und das 2. Kaiserreich unter den Ereignissen, die ausschließlich den Propheten angehörten. Eine ebenso überzeugende Tatsache ist es wert, daß man sie angibt.

Sprach Pius IX.? Man ist gezwungen zu glauben, daß auf die eine oder andere Weise etwas durchdrang, weil Louis Napoleon "durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes" Kaiser geworden, sich beeilte, Melanie den Krieg zu erklären. Das war eine seiner ersten Taten und sicherlich die eine seiner wenigst bekannten.

Der hochwürdigste Mgr. von Bonillard, Bischof von Grenoble, der das Wunder ein wenig vor dem Staatsstreich verkündet hatte, bat im November 1852 Napoleon, ihm einen Koadjutor zu geben, wobei er auf sein hohes Alter und seine Krankheiten hinwies. Der **Zehn-Jahres-Präsident**, der bloß einen Diener brauchte, verweigerte den Koadjutor, forderte den klaren und einfachen Rücktritt, um auf den Bischofsstuhl von Grenoble einen Prälaten seines Geschmacks zu setzen, der nicht an La Salette glaubte und das Wunder begrub. So wurde der Nachfolger des **hl. Hugo** der Abbé Ginoulhiac von Montpellier, Generalvikar der Erzdiözese von Aix, ein ehemaliger Professor der gallikanischen Theologie.

"Sehr viele Gläubige", sagte Amédeé Nicolas (in: "Verteidigung und Erklärung des Geheimnisses von Melanie von La Salette" Nimes 1881), "erregten sich, als sie erfuhren, wer der neue Bischof sei." Aber die heilige Jungfrau hatte einen Prälaten gewählt, der, begabt mit großer Gewandtheit, Scharfblick und Klugheit, Kenntnissen in öffentlichen Reden, aber ohne Kenntnis der Geheimnisse, die der Schrecken Napoleons waren, am besten die Andacht und das Heiligtum erhalten konnte, indem er das Staatsoberhaupt beruhigte und ihm, soweit er konnte, versicherte - im besten Glauben -, daß es sich in den **unveröffentlichten** Teilen des Geheimnisses weder um ihn noch um den Thron handle. Die Vorsehung verschwendet nicht die Wunder. Am häufigsten bedient sie sich, um ihr Ziel zu erreichen, der mittelmäßigen Menschen, ihres Charakters, der so, wie er gegeben ist, ihrer **Eigenschaften**, sogar ihrer Mängel. Wir glauben, daß ohne die Erhebung Mgr. Ginoulhiacs auf den Bischofssitz von Grenoble - der andererseits Gallikaner war und daher auch dem Kaiser gefiel - und ohne göttliche Fügung La Salette vom Kaiser verfolgt und aufgehoben worden wäre. Diese Wahl hat viele Nachteile gehabt: für die beiden Zeugen erwachsen daraus viele Leiden und unverdiente Kümmernisse, das ist wahr. Sie hat aber das wichtigste gerettet, nämlich die Andacht, die Wallfahrten, das Heiligtum und den Berg.

Der neue Bischof sollte sich indessen bald in äußerster Verlegenheit befinden. Die Geheimnisse, hauptsächlich das von Melanie, das man so bedrohlich nannte und das er noch nicht kannte, saßen wie eine Gräte in seiner Gurgel, wenn er zu seinem Kaiser von den Seeadlern sprechen mußte. "Aber glücklicherweise" sagte er in seiner pastoralen Unterweisung vom 4. November 1854, "leben wir unter einer Regierung, die sich ihrer selbst sicher genug ist, um nicht zu zittern vor den angeblich prophetischen **Mitteilungen**, die einem Kind zuteil wurden."

Napoleon III., wenig beruhigt, wollte das Heiligtum schließen, und es bedurfte der Intervention Jules Favres, der damals sehr gefürchtet war und die Absicht bekundete, die Sache vor die gesetzgebenden **Körperschaften** zu bringen. Auf eine parlamentarische Anfrage hin verzichtete die Regierung darauf, La Salette zu verfolgen. Was Ginoulhiac angeht, gesättigt von so vielen **Gemüterschütterungen**, unruhig den kostbaren Hirtenstab in seiner Hand zittern zu fühlen, entschied er, damit Schluß zu machen, indem er die Zeugen Mariens verschwinden ließ, diese "beiden unwissenden und gewöhnlichen

Kinder", die "schwachen Werkzeuge", die seiner Größe soviel zu schaffen machten: das sicherste wäre gewesen, sie umzubringen, aber da gab es zu viele Leute, zu viele offene Augen. Man brauchte einen nicht weniger '**bischöflichen**' Ausweg als den des **Kai-phas**. Die furchterregende Melanie wurde nach England verbannt, Ende September **1854**, ein Machtmißbrauch, ein äußerst ungerechter Akt des Oberhauptes, doch verfehlte man nicht, ihn als vorzügliche Gunst darzustellen, vom Opfer selbst erbeten, mildernde Wirkung einer priesterlichen Güte, die bis zur Schwäche gehen konnte.

Im folgenden Jahr fürchtete sich dieser schreckliche Bischof nicht, auf dem Berge selbst zu versichern, daß die "Aufgabe der Kinder durch die Übergabe ihrer Geheimnisse an den Papst beendet sei, daß nichts sie mehr mit dem Wunder verband, daß ihre Taten und Worte seit dem 18. Juli 1851 vollkommen gleichgültig **seien**, daß sie sich entfernen, in der **Welt** zerstreuen, einer empfangenen großen Gnade untreu werden könnten, ohne daß dadurch die Tatsache der Erscheinung erschüttert werde". Um welchen Preis? Es ging darum, die beiden Zeugen herabzusetzen.

XI. Wanderleben der Hirtin. Der Kardinal Perraud, Nachfolger von Talleyrand, beraubt sie.

"Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich?" Es war indessen sehr nötig, daß er diese liturgische Frage aussprach, der traurige Bischof, ehe er am nächsten Morgen und alle folgenden Morgen bis zum Ende seines Lebens zum **Altare** emporstieg. Und als die Stunde des Todes kam, die furchtbare oder süße Stunde der Empfehlung der Seele, war es ihm nicht möglich, mit den Anwesenden bei seinem Todeskampf die vorgeschriebenen Worte auch nur mitzudenken, die die selige Pforte öffnen: "den Weg deiner Gebote bin ich gegangen". Er konnte es nicht, weil er vorher dem heiligmässigen Mädchen gesagt hatte: "Du bist eine Verrückte!" - Seiner Vernunft beraubt starb er - gerechterweise.

Eines Tages wird zum Erstaunen und Erschrecken einer großen Menge die Darstellung aller Züchtigungen **veröffentlicht** werden, die über die kirchlichen Verfolger und Lästere von La Salette verhängt wurden. Die Liste ist lang.

Melanie sollte keine Ruhe mehr kennen. Nach einem Aufenthalt von sechs Jahren im **Karmel** von Darlington, zurück nach Frankreich und Ankunft in Marseille am 28. Sept. **1860**. (Anm.: Dort wurde sie von den nicht feierlichen Gelübden entbunden, die sie im Februar 1856 im Karmel in England abgelegt hatte. Nach dem Urteil Pius IX. verbot ihr tatsächlich der Auftrag, den die hl. Jungfrau ihr **anvertraut** hatte, im Kloster zu bleiben. Bald kam sogar von Rom, als man in ihrer Angelegenheit dort anfragte, diese andere Anweisung: "Versteckt sie, so gut ihr könnt!" Das geschah aus Angst vor dem gekrönten **Carbonaro**, dem "Mann mit dem zwiespältigen Herzen", wie ihn die hl. Jungfrau selbst ihrer Vertrauten gegenüber bezeichnet hatte - mit dem ausdrücklichen Befehl, Pius IX. zu sagen: "er solle Napoleon mißtrauen", was diese tat in der Enthüllung ihres Geheimnisses für den hl. Vater, jenes Geheimnisses, das Sr. Heiligkeit am **18. Juli 1851** übergeben wurde, wie man schon gesehen hat. Der Kaiser konnte Melanie nicht ertragen, da er sich durch ihre Botschaft ungünstig beurteilt wußte. So wurde dem klugen Rat Folge geleistet.) Eintritt in eine religiöse Gemeinschaft in Marseille, um dort ganz kleinen Mädchen das Alphabet beizubringen. Sendung auf die jonischen Inseln, nach Kephalaria und Korfu 1861 und 1862. - 1862 Rückkehr nach Marseille, wo sie auf einem ländlichen Gut bis 1867 bleibt, unter der Leitung von Mgr. Petagna, Bischof von Castellamare, der durch den Einfall der Piemontesen aus seiner Diözese verjagt worden war und die Jahre seines Exils in Marseille verbrachte. - Abreise nach Italien im Juli 1867 nach Castellamare, nicht weit von Neapel, wo sie 18 Jahre weilte, immer unter der Leitung von Mgr. Petagna, der im gleichen Jahr in seine Diözese zurückgekehrt war, bis zum Tode dieses würdigen und frommen Priesters, und darüber hinaus. - Gegen 1885 mit der besonderen Erlaubnis Leo XIII. nach Frankreich zurückgekehrt, um ihre kranke Mutter zu pflegen, in Cannes und im Karmel bis zum Tode der letzteren. Dann Aufenthalt in Marseille von 1890 bis 1892. Rückkehr nach Italien, wo sie sich diesmal in Galatina, zwischen Lecce und Otranto, niederläßt, um einige Jahre - nicht weit von ihrem ehemaligen Leiter, Mgr. Zola, von 1892 bis 1897 zuzubringen.

1895 Reise nach Frankreich, anlässlich eines Aufseis 1 erregenden und schändlichen Prozesses, der natürlich gegen sie gewonnen wurde von Mgr. Perraud, Kardinal-Erzbischof von Autun, dem Nachfolger des verstorbenen Talleyrand, und selbst Akademiker, der der Hirtin die Ehre erwies, sie zugunsten seiner **bischöflichen** Tafelgelder eines ihr gemachten wichtigen Vermächtnisses, das ihr für die Apostel der letzten **Zei-**

ten gemacht worden war, zu berauben. In dem Erbteil war einbegriffen eine öffentliche Kapelle, die der Kardinal mit dem Interdikt belegte. (Anm.: Die Dokumente, die diese schändliche Angelegenheit betreffen, wurden 1898 bei dem Verleger **Chammet** in Paris herausgegeben: "Melanie, Hirtin von La Salette und der Kardinal Perraud".)

Vom 14. September 1897 bis 2. Oktober 1898 in Messina im Institut der Töchter des göttlichen Eifers vom Herzen Jesu, um dort die jungen Aspirantinnen während ihres Noviziats zu leiten. - Von da nach Moncalieri. Dann neue und letzte Rückkehr nach Frankreich, wo sie fünf Jahre weilt, von 1899 bis 1904, in Saint-Pourçain, Dion, Cusset (Allier) und Argoeuvres (Somme). Zweimal begibt sie sich nach La Salette: am 18. September 1902, um den 56. Jahrestag der Erscheinung zu begehen, und am 28. Juli 1903. Sie hatte das Sakrament der letzten Ölung am 26. Januar 1903 empfangen, während einer schweren Krankheit in Dion, der keine mehr folgen sollte. Endlich, mitten im Jahre 1904 verließ **sie** endgültig ihre Heimat, um sich in der Provinz Bari niederzulassen, in Italien, wo sie bis zu ihrem Tode Mitte Dezember unbekannt lebte - bekannt nur ihrem Bischof, Mgr. Cecchini, und einer frommen Dame, der Signora Gianuzzi. Ihre letzte Kommunion am 14. Dezember in der Kathedrale von Altamura ist ihre letzte Wegzehrung.

Dieses fortwährende Umherirren, diese unaufhörlichen **Wanderschaften** - veranlaßt durch eine gnadenlose Feindseligkeit (was im übrigen für die Erfüllung ihrer Sendung günstig war) - wurden gegen sie ausgenutzt: Im schlimmsten Sinne wurden sie als Vagabundieren bezeichnet und in der gemeinsten und häßlichsten Weise gegen sie gedeutet. Nur wenige Heilige sind so verleumdet worden!

"Ich werde in Italien sterben", sagte sie weniger als zwei Jahre vor ihrem Tod in Dion, "in einem Land, das ich nicht kenne, wo ich niemand kenne, einem fast wilden Land, aber wo man den guten Gott sehr liebt; ich werde allein sein. Eines schönen Morgens wird man die Fensterläden geschlossen finden, man wird die Tür gewaltsam öffnen und man wird mich tot auffinden." Diese Prophezeiung hat sich in allen Einzelheiten erfüllt. (Anm.: Melanie bewohnte in Altamura ein kleines Haus "außerhalb der Mauern". Sie war dort seit kurzer Zeit allein; nur Mgr. Cecchini als einziger in der Diözese wußte, daß sie die Heilige war, die man seinem Schutz anvertraut hatte. Jeden Morgen begab sie sich zur Kathedrale, wohnte dem **Hl.** Opfer bei, kommunizierte und ging dann zum **bischöflichen** Palast, um ein wenig Kaffee ohne Brot zu nehmen. Dann zog sie sich in ihre Einsamkeit zurück. Das war die ganze Nahrung für den Tag. Gegen Mittag ließ ihr Monsignore, der noch nicht die Gelegenheit hatte, diese Gabe, fast ohne Nahrung zu leben, an ihr zu bemerken, durch einen Bekannten des **bischöflichen** Palastes ihre Mahlzeit bringen, die sie jedoch den Armen gab. Als er am 14. Dezember sie nicht in der Kathedrale sah, erfaßte ihn Unruhe, und er schickte nach ihr. Da die Läden geschlossen waren und keine Antwort kam, entschloß er sich, die Behörden zu benachrichtigen. Die Tür wurde **geöffnet**, und man fand das fromme Mädchen tot auf dem Boden. Sie war ganz bekleidet, die Kleider sittsam geordnet, die Arme über der Brust gekreuzt und bildeten eine Art Stütze für die Stirn. Man mußte sie nur noch fromm in den Sarg legen. Sechs Monate nach dem Tod von Melanie ließ Mgr. Cecchini ihr Grab öffnen, und man fand die Leiche unverwest.)

Die außerordentliche Schönheit dieses Lebens wurde mehr als 60 Jahre mit **wahrhaft teuflischer** Kunst verheimlicht und der sehr kostbare Tod wurde nicht bekannt. Wer dachte übrigens zu jener Zeit an das Hirtenmädchen? Kaum nannte man sie auf dem Berg, wo man bedauerte, daß sie sich so übel verändert habe. Eine untadelige Opferung! Maximin, 1878 gestorben, war auch sehr eifrig und in einer Weise entehrt worden, die nichts zu wünschen übrig ließ. Eine gute Art, sich des einen wie der anderen zu **entledigen**

Die Legende - von da an fest verwurzelt - von der bedauernswerten Unwürdigkeit der Zeugen, wandte sich im ganzen zum Ruhme Gottes, dessen übliche Weise es ist - nicht wahr? -, das Gute aus dem Bösen entstehen zu lassen und sich der verächtlichsten Werkzeuge dazu zu bedienen: Die Beredsamkeit der Seminaristen bekam freien Lauf. Die unwahrscheinliche Lüge wurde von allen Christen, Priestern wie Laien, angenommen, die unnachahmlich getäuscht worden waren. Das Geheimnis war eine gefährliche oder lächerliche Träumerei geworden, und wieder einmal triumphierte die alte Schlange über den jungfräulichen Fuß.

Indessen, Gott läßt Seiner nicht spotten! Man verspottet Gott nicht. Melanie war am Morgen der Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis gestorben, und am Vorabend hatte man in verschiedenen Diözesen in jenem Jahr die Verkündigung der Wunderbaren Medaille **begangen**, ein vom 27. November verschobenes Fest. Eine liturgische Mahnung an den Drachen, der vergeblich die Frau mit den Adlerflügeln verfolgt, die vor ihm in die Wüste **fieht**: und für welche andere als diese sterbende Verlassene hätte sie die

prophetischen Worte gesungen: "Posuit in ea verba **signorum suorum et prodigiorum suorum** in terra".

Drei Jahre sind inzwischen vergangen. Die begrabene Botschaft durchläuft nicht mehr die **Welt**. Sie ist unbeweglich und unverdorben in einem Grab, das die Völker eines Tages besuchen werden. Aber die Prophezeiung, die sie brachte, geht ihren Lauf weiter, wie ein Fluß, immer majestätischer, immer furchtbarer. Man hört ihn schon grollen, und die Unerschrockensten beginnen bereits, Angst davor zu haben.

* *

DIE GROSSE BOTSCHAFT VON LA SALETTE

(Aus zug)

Mélanie, was ich dir jetzt sagen werde, wird nicht immer geheim bleiben; du wirst es im Jahre **1858** (im Jahr der berühmten Muttergotteserscheinungen zu Lourdes, Anm d. Red.) bekanntmachen können.

Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, ihre Ehrfurchtslosigkeiten, ihre Pietätlosigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch ihre Liebe zum **Gelde**, zu Ehren und Vergnügungen Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, die Priester fordern die Rache heraus, und die Rache schwebt über ihren Häuptern. Wehe den Priestern und den gottgeweihten Personen, die durch ihre Treulosigkeiten und ihr schlechtes Leben meinen Sohn von neuem kreuzigen! Die Sünden der **gottgeweihten** Personen schreien zum Himmel und rufen nach Rache, und siehe, die Rache ist vor ihren Türen; denn es gibt niemand mehr, der die Barmherzigkeit und die Verzeihung für das Volk erfleht; es gibt keine großherzigen Seelen mehr; es gibt niemand mehr, der würdig wäre, das makellose Opferlamm dem Ewigen zugunsten der **Welt aufzuopfern**.

Gott wir in beispielloser Weise zuschlagen.

Wehe den Bewohnern der Erde! Gott wird seinem ganzen Zorne völlig freien Lauf lassen, und niemand wird sich so vielen vereinten Übeln entziehen können.

Die Häupter, die Führer des Gottesvolkes, haben das Gebet und die Buße vernachlässigt, und der Dämon hat ihren Verstand verdunkelt; sie sind irrende Sterne geworden, die der alte Teufel mit seinem Schweife nach sich zieht, um sie zu verderben. Gott wird es der alten Schlange gestatten, Entzweiungen unter die Regierenden, in alle **Gesellschaften**, in alle Familien zu bringen; man wird körperliche und geistige Peinen erleiden; Gott wird die Menschen sich selbst überlassen und wird **Strafgerichte** senden, die während mehr als 35 Jahren aufeinander folgen **werden**. (...)

* # #

ÜBER DIE WAHRE DEMUT, VON MELANIE CALVAT

(BRIEF vom 27.01.1880)

Es scheint mir, die Demut ist nichts anderes als die Wahrheit: so recht überzeugt sein von unserem Nichts und von unserer Nichtigkeit; von unserer Unfähigkeit, ohne Gott, ohne seine Gnade, ohne sein Wirken in uns, auch nur ein einziges, für den Himmel **verdienstliches** Werk tun zu können. Nun, damit die Gnade Gottes in uns wirken kann, müssen wir nur mit unserem Willen mitwirken und dazu ist noch nötig, daß Gott diesen Willen anstößt.

Wenn wir aber einmal in dieser Haltung gefestigt sind, so recht davon überzeugt, daß wir aus uns selbst nichts vermögen und wenn man dann umsonst eine Gabe Gottes empfangen hat, könnte man da so undankbar und so blind sein, daß man diese Gabe Gottes und seine Wohltaten nicht anerkennt?

Eine Statue, eben erst fertiggestellt, wird vergoldet.

Wenn sie nun sprechen könnte, könnte sie dann sagen, sie wäre nicht vergoldet worden und könnte sie so diese Wohltat leugnen, gar noch aus **'Demut'**? Hieße das nicht, den Wohltäter nicht anerkennen und sich dadurch für die Zukunft weiterer Gunsterweise zu berauben? Und wenn die Statue sagt, daß sie vergoldet worden ist, könnte sie so dumm sein, glauben zu machen, daß sie sich habe selbst vergolden können, und würden die Leute, die diese vergoldete Statue sehen, nicht allzugleich ihre Gedanken auf den **Mal**er richten, der sie mit einer so wunderbaren Vergoldung verziert hat?

Wenn diese Statue die rechte Gesinnung hat, wird sie sich dann nicht noch **meht** verdemütigen, da sie sieht, daß sie nichts als Erde war, und daß das, was sie heute ist, nicht von ihr kommt und eine ganz unverdiente Gnade ist.

JOHANNES DER TÄUFER

Predigt vom 24.6.1979

von

H.H. Pfarrer Alois **Aßmayr**

"Was wird wohl aus diesem Kinde werden, denn die Hand Gottes ist mit ihm"?

Daß der Herr mit Johannes etwas ganz Besonderes vorhatte, dachten die vielen Bekannten und Verwandten alle, die zur Beschneidung und Namensgebung acht Tage nach seiner Geburt zusammengekommen waren. War es schon ein Wunder, daß Elisabeth in ihrem hohen Alter noch ein Kind bekam, - ein Ereignis, welches ja selbst bei fruchtbaren **Frauen** sonst nie vorkam. Elisabeth galt aber schon in jungen Jahren als unfruchtbar.

Bemerkenswert war auch die Ankündigung des Kindes und dessen Namen durch den Erzengel Gabriel. Darüber hinaus machte noch die Stummheit des Vaters Zacharias, die bei der Namensgebung des Kindes plötzlich behoben wurde, auf die ungewöhnliche Ankunft des Johannes aufmerksam.

Tatsächlich hatte der Herr das Kind zu einer ganz besonderen Aufgabe ins Dasein gerufen: es sollte einmal der Wegbereiter des Mensch gewordenen Sohnes Gottes, des Erlösers sein, der daher ein besonders heiliges Leben führen sollte. Hierfür hat der Herr dem Kinde alle nötigen Gnaden geschenkt, mit denen Johannes auch ganz eifrig mitgewirkt hat. Die Leute sollten durch die Wunder auf die besondere Aufgabe aufmerksam gemacht werden und das Leben des Kindes aufmerksam verfolgen, was sie sicher getan haben. Johannes hat die ihm von Gott zgedachte Aufgabe voll und ganz erfüllt, so daß ihm Jesus selber das Zeugnis ausstellen konnte: "Wahrlich, ich sage Euch: Unter denen, die vom Weibe geboren sind, ist keiner größer aufgetreten als Johannes der Täufer". (Matth. 11,11)

Wir wissen, was aus Johannes geworden ist: ein Mann, der seinen Körper gezwungen hat, ganz der Seele, d.h. ganz Gott zu dienen, und ein gewaltiger Bußprediger, der seinen Zuhörern völlig ungeschminkt sehr unangenehme Wahrheiten gesagt hat. Niemand hat es gewagt, ihm zu widersprechen, sich zu beklagen, oder gar gegen ihn vorzugehen, um ihm den Mund zu stopfen. Weil Johannes sich vor niemandem fürchtete, hat man sich wohl vor ihm gefürchtet. Johannes war von niemandem abhängig und brauchte daher auf niemanden Rücksicht zu nehmen. Zudem hatte Johannes viele Freunde, weil er ein heiliges Leben führte und man deshalb sicher war, daß er die Wahrheit sagte. Man war überzeugt, daß Johannes ein von Gott gesandter Prophet, ja sogar der vom Himmel zurückgekehrte Prophet Elias sei.

Erst Herodes hatte es gewagt, Johannes zu verhaften und in den Kerker zu werfen, um ihn mundtot zu machen, nicht aber ihn zu töten, was erst Weibern gelang. Wie das zugegangen ist, ist ja bekannt.

Was hat nun uns das Leben des hl. Johannes des Täufers zu sagen? Sehr viel! Zunächst uns Priestern, und zwar aller Rangstufen. Hat uns alle doch der Herr berufen Seine Wegbereiter zu sein. Das können wir nur sein, wenn wir auch ein heiliges Leben führen, wenn auch nicht gerade so, wie Johannes der Täufer. Wie es in dieser Hinsicht heute aussieht, brauche ich nicht zu sagen. Genau genommen, schäme ich mich, dies zu sagen. Wir sind weitgehend verweltlicht und so können wir auch keine ernst zu nehmenden Bußprediger sein. Dazu kommt noch, daß die **meisten** nicht wagen, den Gläubigen die volle Wahrheit zu sagen, um bei ihnen nicht anzustoßen. Das will sagen, daß wir die volle Wahrheit nur sagen können, wenn wir uns in unserem Leben auch voll nach dieser Wahrheit richten und daher auch möglichst frei und unabhängig sein müssen. Freilich so frei und unabhängig wie Johannes der Täufer wird wohl selten einer von uns sein. Diese vollkommene **Unabhängigkeit** des hl. Johannes wird aber wohl auch nicht von uns gefordert. (Ich glaube, "daß uns das auch kaum jemand zumutet.") Aber so ver-sklavt, wie viele von uns Priestern heute sind, dürften wir auf keinen Fall sein. Wenn wir das sein wollen, wozu wir bestimmt und berufen sind, nämlich Wegbereiter des Herrn zu sein, dann müssen wir nicht nur mit der **Welt**, sondern auch mit dem modernen Katholizismus auf Kriegsfuß stehen. Um das zu können, müssen wir neben anderem mindestens über ein bestimmtes Maß von Freiheit und Unabhängigkeit verfügen, aber auch bereit sein, verschiedene **Unannehmlichkeiten**, wenn nicht sogar Gehäßigkeiten auf uns zu nehmen. Sicher wird heute deshalb keiner zu verhungern brauchen. Ballast abwerfen! Wir **Priester** sollen nicht ganz in der rein praktischen Arbeit aufgehen. Wir brauchen notwendig auch eine Zeit für uns selber zum Gebet, zur Betrachtung, zur

geistlichen Lesung und zum Studium. Wir können unmöglich immer nur ausgeben, ohne einzunehmen. Wir sollten bei unserer eigentlichen Arbeit bleiben. Wir müssen nicht überall die Hand im Spiel **haben**; Predigt und Unterricht, Meßopfer, Spendung der Sakramente und **Kranken-Seelsorge**; das sind unsere eigentlichen Aufgaben! Man redet so viel von der Mündigkeit des heutigen Christen. Warum behandelt man sie dann noch immer wie kleine Kinder, bei denen man immer mit dem Milchflaschl kommen muß.

Das Leben Johannes des Täufers hat aber allen Gläubigen (und auch Ungläubigen) vieles zu sagen. Zunächst den Gläubigen: Das christliche Leben der allermeisten Katholiken ist auf einen Punkt gesunken, daß man sie von den Andersgläubigen oder gar Ungläubigen kaum mehr unterscheiden kann. Sie können genau so gehässig, neidisch und eifersüchtig sein wie die anderen. Sie sind genau so ins Irdische versunken wie die Kinder dieser **Welt**. Die Habsucht, Wurzel aller Übel, ist bei unseren Christen genau so verbreitet wie bei den Gottlosen, bei denen nach mit dem Tode alles aus ist. Die Gebote Gottes spielen vielfach keine Rolle mehr, von den sieben Hauptsünden gar nicht zu reden.

Von den Tugenden wird man selbst mit 100 Laternen kaum noch viele finden. Wo findet man noch Demut, die Grundlage aller Tugenden, wo **Aufrichtigkeit** und Redlichkeit und Ehrlichkeit? Wo findet man noch Keuschheit, **Hilfsbereitschaft**, also Gottesliebe und Nächstenliebe? Wohl gibt es sie noch, aber selten, und sie werden immer noch seltener, da sie systematisch zerstört werden, weil sie egoistisch ausgenützt werden. Ich selber könnte davon ein Lied singen.

Gerade die Gottes- und Nächstenliebe hat das ganze Tun und Lassen von Johannes bestimmt. Er selber lebte anspruchslos. Sein Kleid, das er sich selber mühsam fabriziert hatte, bestand aus Kamelhaaren und einem Gürtel. Seine Nahrung bildeten Heuschrecken und gelegentlich etwas Honig von wilden Bienen. Welche Opfer mit einem solchen Leben verbunden waren, können wir uns wohl kaum vorstellen. Aber er war frei für seine Aufgabe. Nachmachen wird ihm das wohl kaum jemand. Nun, das wird auch kaum jemand von uns verlangen, auch der Herr nicht, besonders, wenn man Familie hat und auf andere Rücksicht nehmen muß. Einfacher könnten die meisten schon leben, ohne Hunger zu leiden, (und obendrein würde man mancher Krankheit entgehen).

Johannes hatte eine große **Zuhörerschaft**, wie uns Matthäus berichtet. Das Volk wollte diesen frommen Mann sehen und hören. Was sagte er ihnen: "Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe". Die Leute waren ergriffen und ließen sich taufen zum Zeichen der Bekehrung. Aus Neugierde kamen auch viele Pharisäer und Saduzäer, die sich als die ganz Frommen dünkten. Denen hat Johannes besonders ins Gewissen geredet: "Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch gelehrt, ihr würdet dem kommenden Strafgerichte entgehen. Bringt daher würdige Früchte der Buße. (...) Die Axt ist schon an die Wurzel gelegt. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen". Lukas sagt uns noch etwas mehr: "Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat". Mit den Lebensmitteln sollten sie es ebenso machen. Den Zöllnern sagte er: "Fordert nicht mehr als festgesetzt ist"; den Soldaten: "Verübt gegen niemanden Gewalt und seid zufrieden mit eurem Sold". Das ist also Nächstenliebe, Gerechtigkeit und **Zufriedenheit**. Darauf läßt sich alles zurückführen. Das aber ist gelebtes Christentum.

* * * *

FREIMAUREREI: Was den seligen Pater Maximilian **Kolbe** zur Gründung des Ordens der Ritter der Unbefleckten veranlaßte, war ein Erlebnis in Rom. Er mußte als junger Seminarist mitansehen, wie am 24. Juli 1917 die Freimaurer auf dem Petersplatz anlässlich des **200jährigen** Bestehens demonstrierten und mit schwarzen Fahnen bis unter die Fenster des Vatikans zogen, wobei auf einer Fahne der hl. Erzengel Michael in den Klauen Luzifers und auf einer anderen der Papst als Sklave Satans abgebildet waren. (...)

Johannes Runge, Berlin

(aus: "Das Neue Groschenblatt" 1/1979)

MÜNCHENER ÄRZTEBLATT: "1978 GAB ES RUND 180 000 ABTREIBUNGEN"

Die vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden **veröffentlichten** Zahlen über Abtreibungen in der Bundesrepublik Deutschland sind offenbar falsch und irreführend. Die "Münchener ärztlichen Anzeigen", das Organ des **Kreisverbandes** der Münchener Ärzte, hat in einem **aufsehererregenden** Beitrag festgestellt, daß 1978 nicht, wie bisher angenommen, 73 548 Abtreibungen legal durchgeführt wurden, sondern vermutlich etwa 180 000. Aufgrund von Untersuchungen in München und Berlin wurde festgestellt, daß 1978 rund 60 Prozent der Abtreibungen "nicht gemeldet" wurden.

(aus: "Der schwarze Brief" 14 Jg., 13.12.1979)

ÜBER DEN HEILIGEN GEIST

VOM

Hl. Johannes Maria Vianney, Pfarrer von Ars

(aus: Koch, Walter Christoph: "Unter der Kanzel von Ars", Konstanz (1946) S. 21 ff)

Der Heilige Geist ist Licht und Stärke. Er ist es, der uns das Wahre vom Falschen und das Gute vom Bösen unterscheiden läßt. Gleich wie Ferngläsern, welche die Gegenstände vergrößern, läßt uns der Heilige Geist das Gute und das Böse im Großen sehen. Mit dem Heiligen Geist sieht man alles im Großen: man sieht die Größe der kleinsten, für Gott vollbrachten Handlungen und die Größe der kleinsten Fehler. Wie ein Uhrenmacher mit seinen Augengläsern die kleinsten Rädchen einer Uhr erkennt, so erkennen wir mit dem Lichte des Heiligen Geistes alle Einzelheiten unseres armen Lebens. Da erscheinen die kleinsten **Unvollkommenheiten** als sehr groß und die kleinsten Sünden verursachen Abscheu.

Jene, die vom Heiligen Geiste geführt werden, haben richtige Vorstellungen. Es gibt daher so viele Ungelehrte, die weit mehr verstehen als die Gelehrten. Wenn man vom Gott des Lichtes und der Stärke geführt wird, kann man sich nicht irren.

Der Heilige Geist ist unser Führer.

Der Christ, welcher vom Heiligen Geiste geführt wird, läßt gerne die Güter dieser **Welt** liegen, um nach den Gütern des Himmels zu streben. Er weiß zu unterscheiden.

Der Mensch ist nichts durch sich selber, aber er ist viel mit dem Heiligen Geiste. Der Heilige Geist kann seine Seele erheben und ihn nach oben führen.

Für den Menschen, der sich vom Heiligen Geist führen läßt, scheint es keine **Welt** zu geben. Für die **Welt** aber scheint es keinen Gott zu geben. - Es kommt also nur darauf an, wer uns führt.

Ohne den Heiligen Geist wären die Märtyrer gefallen, wie die Blätter von den Bäumen **fallen**.

Viele finden die Religion langweilig. Sie haben eben den Heiligen Geist nicht.

Wer den Heiligen Geist hat, dessen Herz erweitert sich; es badet sich gleichsam in der göttlichen Liebe.

Wie eine schöne weiße Taube, welche aus dem Wasser kommt und ihre Flügel auf dem Lande schüttelt, kommt der Heilige Geist aus dem unendlichen Ozean der göttlichen **Vollkommenheit** und schlägt mit den Flügeln über den reinen Seelen, um so den Balsam der Liebe in sie zu träufeln.

Jene, die den Heiligen Geist haben, bringen nichts Böses hervor: alle Früchte des Heiligen Geistes sind gut.

Eine Seele, in welcher der Heilige Geist wohnt, verbreitet so lieblichen Duft wie ein blühender Weinstock.

Nehmt in die eine **Hand** einen Schwamm, der sich angesaugt hat, in die andere aber einen Kieselstein, und drückt sie beide! Aus dem Kiesel wird nichts kommen, aus dem Schwamm jedoch viel Flüssigkeit. Der Schwamm versinnbildet die vom Heiligen Geist erfüllte Seele, der Kieselstein aber ist wie das kalte und harte Herz, worin der Heilige Geist nicht wohnt.

Eine Seele, die den Heiligen Geist besitzt, findet so viel Genuß im Gebet, daß ihr die Zeit immer zu kurz vorkommt.

Der Heilige Geist ist gleich einem Menschen, der einen Wagen mit einem guten Pferd hat, und uns einlädt, mit ihm da- oder dorthin zu fahren. Wir brauchen nur "Ja" zu sagen und einzusteigen. - Der Heilige Geist will uns in den Himmel führen. Wir brauchen da auch nur "Ja" zu sagen und uns führen zu lassen.

Wie schön ist es, **vom Heiligen Geist** begleitet zu werden! Oh! Der ist ein guter Führer! - Und doch gibt es Menschen, die ihm nicht folgen wollen.

Jeden Morgen sollte man sprechen: "Mein Gott, sende mir Deinen Geist, damit er mich erkennen lasse, was ich bin und was Du bist!"

Fragen wir die Verdammten: "Warum seid ihr in der Hölle?" Sie werden uns antworten: "Weil wir dem Heiligen Geist widerstrebt haben". Fragen wir dagegen die Heiligen: "Warum seid ihr im Himmel?" so werden sie uns antworten: "Weil wir auf den Heiligen Geist gehört haben". Wenn uns gute Gedanken kommen, so sind sie der Beweis dafür, daß der Heilige Geist mit uns ist.

Rudolf Muschalek

Katechese ist keineswegs nur theoretische Belehrung; sie spricht nicht nur zu unserem Verstande und zu unserem Gedächtnis. Katechese ist darüber hinaus auch praktische Anleitung; sie spricht ebenso auch zu unserem Willen und zu unserem Herzen. In diesem doppelten Sinne will auch folgende Katechese verstanden werden.

Katechese sollte mit Einfachem und Bekanntem beginnen, sollte darüber hinaus aber versuchen, theoretisch und praktisch zu vertiefen. Demnach ergeben sich auch für diese Katechese folgende Abschnitte:

- 1.) theoretische, einfache Belehrung (= erste Darbietung): 1 mit 4;
- 2.) praktische, einfache Anleitung (= erste Anwendung): 5 mit 7;
- 3.) theoretische Vertiefung (= zweite Darbietung): 8 mit 15;
- 4.) praktische Vertiefung (= zweite Anwendung): 16 mit 19.

In der Praxis greifen die Teile aufeinander über und können kaum vollständig voneinander getrennt werden. - Bloßes Durchlesen hilft nichts; es sollte Punkt für Punkt durchbetragt und durchgeübt werden. - Rubriken brauchen nicht gedruckt zu werden.

8. Glaubensartikel - Erste Katechese

I. Erste Darbietung

1. **Der** achte Glaubensartikel lautet: "**Ich** glaube an den Heiligen Geist."
2. Der Heilige Geist ist die dritte göttliche Person, wahrer Gott wie der Vater und der Sohn.
3. Im Credo der heiligen Messe bekennen wir: "**Ich** glaube an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten geredet hat."
4. **Gott** Vater wird zugeschrieben die Erschaffung, Gott Sohn die Erlösung, dem Heiligen Geiste aber die Heiligung. Die Gnaden, die uns Jesus Christus verdient hat, die spendet der Heilige Geist aus.

II. Erste Anwendung

5. Präge Dir ein, wer das ist, der Heilige Geist (1 und 2)! Ja, lerne es auswendig, - dann wirst du es für immer wissen! Bei der beklagenswerten religiösen Unwissenheit heute ist dieses Sich - einprägen der **Glaubenswahrheit** von Bedeutung.
6. Erwäge bei dir selbst, welche Aufgabe - sozusagen - der Heilige Geist hat bei dem Werke der Rettung des Menschen für den Himmel (4)!
7. Bekenne mit Freude deinen Glauben an den Heiligen Geist! Bete mehrfach am Tage frohen Herzens: "**Ich** glaube an den Heiligen Geist!" Du kannst zur Abwechslung dabei auch den Text des Credos der heiligen Messe benutzen (3), bis du ihn auswendig kannst.

III. Zweite Darbietung

8. Die Glaubensartikel sind dem Apostolischen Glaubensbekenntnisse entnommen; seinem Namen nach geht es auf die Zeiten der Apostel zurück. Das Glaubensbekenntnis (Credo) der heiligen Messe (3) aber ist das des Konzils von Konstantinopel (381). Dieses enthält fünf nähere Zusätze, die jenem noch fehlten, und zwar, um gewisse Irrtümer über den Heiligen Geist auszuschließen, die inzwischen aufgetaucht waren.
9. Erster Zusatz: "den Herrn".
Es gibt auch andere Geister, die heilig sind; wir denken an die Engel. Doch diese sind Boten Gottes und dienende Geister. Der Heilige Geist aber ist nicht Bote oder Diener Gottes, sondern Gott selbst, und deswegen nennen wir ihn "den Herrn". Wie wir auch Jesus Christus im zweiten Glaubensartikel nennen "unseren Herrn".
10. Zweiter Zusatz: "und Lebendigmacher".
Lateinisch heißt das: et **vivificantem**. Man findet auch die Übersetzung "Leben(s)-spender". Das wäre "und den lebend Machenden" oder "und den lebendig Machenden". "Lebendig", der Ton, die Farbe des Ausdrucks scheint mir kräftig als "lebend", denn nicht alles, was vielleicht gerade noch lebt, ist auch schon so recht leben-

dig. Doch haben beide Übersetzungen Gültigkeit.

11. Dritter Zusatz: "der vom Vater und Sohne ausgeht".

Diese dritte Beifügung betont, daß der Heilige Geist dieselbe Wesenheit besitzt wie Vater und Sohn; alle drei Personen sind dieselbe göttliche Wesenheit, sind der eine Gott: Geheimnis der allerheiligsten Dreieinigkeit. - Wie wir schon wissen, ist der Sohn das ewige Wort des Vaters. Nun **liebt** der Vater mit unendlicher Liebe den Sohn, der Sohn mit unendlicher Liebe den Vater. Wie nun das Wort Gottes desselben Wesens ist mit dem Vater, so ist der Heilige Geist, der die unendliche Liebe Gottes ist, desselben Wesens mit dem Vater und dem Sohne. Das meinen wir, wenn wir bekennend beten: "der vom Vater und Sohne ausgeht".

12. Der dritte Zusatz (11) enthält das einst zwischen der West- und Ostkirche viel umstrittene "Filioque" (= "und Sohne"). Läßt man es weg, könnte man meinen, der Heilige Geist ginge nur vom Vater aus, nicht aber vom Sohne. Wir haben oben, bei der Betrachtung des dritten Zusatzes (11), gesehen, daß diese Meinung falsch ist und falsch sein muß.

Die Ostkirche hielt daran fest, daß das "Filioque" wegzulassen sei, da es in der ursprünglichen Formulierung des Nizäno - Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses (381) nicht enthalten sei.

In der Westkirche wurde das "Filioque" zuerst in Spanien dem Glaubensbekenntnis eingefügt. Zur Zeit der Karolinger (9. und 10. Jahrhundert) wurde es im ganzen Frankenreich gebräuchlich*), aber erst auf Bitten Kaiser Heinrichs II. (973-1024), des Heiligen, wurde es von Benedikt VIII. (1012-1024) in der Westkirche dem Credo endgültig beigefügt**).

13. Vierter Zusatz: "der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird".

Hier wollen wir zum Ausdruck bringen, daß dem Heiligen Geiste dieselbe Verehrung gebührt wie dem Vater und dem Sohne. Dies ist eine selbstverständliche Folgerung aus dem Vorausgehenden. Dem Vater und dem Sohne gebührt göttliche Verehrung, d.h. Anbetung im eigentlichen Sinne. Nun aber ist der Heilige Geist wesensgleich mit Vater und Sohn. Also gebührt ihm dieselbe Verehrung, d.h. die Anbetung.

14. Fünfter Zusatz: "der durch die Propheten geredet hat".

Hier schließt sich das Credo an die Versicherung des heiligen Petrus in seinem zweiten Briefe (1,20f) an, daß nämlich "keine Weissagung der Heiligen Schrift nach willkürlicher Deutung zustande komme, sondern, vom Heiligen Geiste getrieben, haben heilige Gottesmänner geredet". Diese vom Heiligen Geiste getriebenen Männer, die von Gott geredet haben, sind eben die Propheten.

15. Der heilige Thomas von Aquin weist in seiner Erklärung des 8. Glaubensartikels darauf hin, daß der fünfte Zusatz ("der durch die Propheten geredet hat", s.o. 14) zwei Irrtümer zurückweise.

Erstens den Irrtum der Manichäer, die sagten, das Alte Testament sei nicht von Gott. Das ist falsch» Denn der Heilige Geist selbst hat durch die Propheten gesprochen.

Zweitens den Irrtum der Montanisten, die sagten, die Propheten hätten in einer Art von Raserei gesprochen. Das ist falsch. Denn, wie wir oben (14) sahen, der heilige Petrus belehrt uns, daß der Heilige Geist durch die Propheten gesprochen hat.

Haben wir es heute mit Manichäern zu tun? Oder mit Montanisten. Jedenfalls erkennen wir daraus, wie einst der fünfte Zusatz in das Credo der heiligen Messe hineingekommen ist, und bekennen auch heute noch freudigen Herzens: "der gesprochen hat durch die Propheten".

IV. Zweite Anwendung

16. Wie wir sahen (11), ist der Heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, die unendliche Liebe Gottes, des Vaters zum Sohn und des Sohnes zum Vater. Der heilige Thomas von Aquin weist in diesem Zusammenhange darauf hin, daß "darum auch der

Anm. d. Red.:

*) auf Befehl Kaiser Karls d. Gr.

**) Das Filioque wurde gleichstark in der Ost- und Westkirche vertreten. Auch wenn es theologisch richtig war, so war es doch ein schwerer Verstoß gegen die christliche Bruderliebe, den Text des nizäischen Glaubensbekenntnis einseitig zu verändern bzw. zu erweitern.

Mensch den Heiligen Geist hat, wenn er Gott liebt, nach dem Worte des Apostels: Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm. 5,5)." Wir müssen also Gott lieben, entsprechend dem ersten und größten Gebote unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Es ist ein heute weit verbreiteter Irrtum, es genüge, die Menschen zu lieben. Das unaufhörliche Geschwätz von "Mitmenschlichkeit" wird leer und fad, weil der Kern fehlt: die Liebe zu Gott. Gott müssen wir lieben. Distanzieren wir uns von dem oberflächlichen Gerede der Welt und ihrer Organe, und lassen wir uns nicht davon ablenken, Gott zu lieben! Ich selbst pflege darum in dem Rosenkranz beim dritten Ave der Einleitung zu beten: qui amorem Dei (= gen. **obj.!**) in nobis accendat atque inflammet, "der die Liebe zu Gott in uns entzünden und **enflammen** möge!".

17. Wir sahen oben (10), daß der Heilige Geist genannt wird: vivificans. Er macht uns also "lebend" (= daß wir überhaupt - im übernatürlichen Sinne - leben), und ohne dieses göttliche Gnadenleben in uns, - wie sollten wir da in den Himmel kommen?

Indessen, sollte uns der Heilige Geist nur so irgendwie "lebend" machen? Sollte Er uns darüber hinaus nicht auch wahrhaft "lebendig" machen, wie die Heiligen? Jedenfalls sollten wir uns dafür bereit machen, - damit wir nicht nur gerade so irgendwie in den Himmel hineinkommen, sondern hoch hinauf.

18. Eine gewisse Schwierigkeit empfinde ich immer wieder beim vierten Zusatz (13). Wird denn der Heilige Geist wirklich mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht, oder ist das nicht eher nur ein frommer Wunsch, eine schöne **Gebetsfloskel**? Wer denkt überhaupt an Ihn, geschweige denn, daß er "angebetet und verherrlicht" wird?

Zunächst aber ist klar, daß Anbetung und Verherrlichung Ihm gebühren, - theoretisch (13). Darüber hinaus wird zweifelsohne der Heilige Geist im Himmel von allen Engeln und Heiligen tatsächlich angebetet und verherrlicht. Aber auf Erden, hier auf Erden? Zwar beten wir beim heiligen Kreuzzeichen: "**Im** Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen" oder in der Doxologie (= Lobpreis der Dreieinigkeit): "Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste ..." - mehr oder weniger gedankenlos, möglicherweise, - aber sonst?

Hier können wir nur anfangen bei uns selbst, indem wir Ihn wenigstens dann und wann mit vollem Bewußtsein und mit tiefer Andacht als Gott verehren, daß heißt eben: anbeten, und dadurch zu Seiner Verherrlichung auf Erden beitragen.

19. Als ich ein Knabe war und in der Bonifatiuskirche zu Breslau unter vielen anderen Kindern vor Altar und Kanzel stand, blätterte ich in meinem Kindergebetbuch und fand folgendes Gebet, das ich oft und oft wiederholte und schließlich auswendig zu beten vermochte. Noch jetzt bete ich es in der **Pfingstnovene** und in der **Pfingst-**oktave mit der Familie zusammen und bisweilen auch sonst.

"Heiliger Geist, Du süßer Gast,
Der Du alle Gnaden hast,
Komm' zu mir, erleuchte mich,
Komm' zu mir und stärke mich,
Lehr' mich Gottes Wort verstehn,
Freudig Seine Straße gehn! Amen."

(Fortsetzung folgt)

* * * *

HINWEIS AUF EINE FRANZÖSISCHE ZEITSCHRIFT:

Mysterium Fidei

PERIODIQUE D'INFORMATION
D'ETUDES ET DE DOCUMENTATION RELIGIEUSES

Alfred DENOYELLE

21 rue du Sonnet, 1080 Bruxelles

+ ++ ++ ++ +

Hinweis: Die angekündigte Rezension von W. Siebeis Buch "**Katholisch** oder **konziliar**" muß noch einmal verschoben werden. Ich bitte um Verständnis. E.H.

SECTE ORTHODOXE?

par

Eberhard Heller
(trad. de Gladys Resch)

Voici quelques faits: Il y a plus de dix ans que le soi-disant "NOM" invalide fut introduit, et il y a plus de deux ans que la vraie Sainte Messe fut **officiellement** interdite. Immédiatement après la promulgation obligatoire du soi-disant "NOM" on commença toutefois aussi d'exposer et de publier les raisons décisives pour son invalidité objective. Ceci se passa (et se passe encore) depuis dix ans également et on dirait **même** d'une manière **pénétrante** et sans intervalle, parce qu'il y a encore toujours des fidèles qui ont finalement réussi à pénétrer ce jeu raffiné de l'"église réformée" et qui, **naturellement**, veulent clairement se rendre compte de l'extension rielle de la destruction.

Par l'interdiction officielle, de la Sainte Messe dans les églises publiques, il y eut, d'abord à Munich, dans la Baaderstraße 56 (St. Michel) puis dans la suite, une série de chapelles et de centres, dont la tâche essentielle consiste à assurer la célébration de la Sainte Messe. Chacun qui a une idée du travail que demande une telle entreprise sait, qu'on ne le fait pas à la légère.

On supposerait qu'au moins à cet égard il existe clarté et unité au sein des vrais fidèles- On devrait aussi attendre de ceux qui parlent toujours de leur fidélité à la Tradition, qu'ils voient clairement qu'une hiérarchie, qui promulgue des rites sacramentaux douteux ou équivoques, une hiérarchie, qui donne aux fidèles des pierres au lieu de "pain", a perdu la foi et aussi sa fonction. (Comp. bulle "Cum ex apostolatus officio" de Paul IV du 15 mars 1559; imprimé dans Einsicht **II(2)lff.**)

C'est malheureusement un fait que malgré tant d'efforts, la confusion est toujours actuelle parmi les fidèles de la Tradition, (la plupart des personnes allant aux centres de Messe). Souvent on peut entendre les opinions suivantes: (1) La nouvelle "Messe" est moins dogmatique que l'ancienne, mais pas invalide. (2) Elle est luthérienne, mais certainement pas invalide ou hérétique, mais à double-sens. (3) Le soi-disant "NOM" est d'une valeur plus pauvre, au point de vue culturel, et c'est pourquoi il faut maintenir la Messe tridentine; en tous les cas on ne doute pas de la validité de la nouvelle "Messe"; et surtout il faut bien obéir aux évêques. (4) Le "NOM" n'est pas aussi valable que l'ancienne Messe. (5) A proprement parler la nouvelle "Messe" est invalide, mais parce que c'est Paul VI l'a introduite, elle ne peut pas **être** invalide après tout.

La grande majorité ne veut pas envisager que la hiérarchie est apostate et hérétique. Sans cela il ne serait pas possible de demander aux destructeurs de la Sainte Messe la permission de la célébrer. C'est aussi ridicule que si les juifs avaient eu recours à Hitler pour **être** protégés des Nazis. De même c'est ridicule de reconnaître l'apostat Paul VI, décédé depuis comme Pape légitime, lorsqu'il faisait une déclaration juste, et de ne pas lui obéir lorsqu'il donnait des ordres désagréables pour soi-même. Un pape, qui **officiellement**, est devenu hérétique, cesse ipso facto d'être un pape légitime. Et naturellement un pape ne peut pas être moitié légitime - comme suggéré plus haut - un pape à moitié légitime est un non-sens.

Les raisons pour cette attitude ambivalente sont nombreuses. Nous ne voulons pas parler ici de ceux qui n'ont pas encore une vue claire, mais qui cherchent sérieusement la vérité. On ne peut pas forcer une personne d'avoir une vue **intérieure** claire, car c'est **toujour** un effet de la grâce de Dieu.

Mais dans bien des cas on croit pouvoir agréer aux deux parties à la fois parce que l'on ne veut pas être confronté avec les **consequences** et que l'on refuse de mesurer l'ampleur de la catastrophe religieuse. Enfin on ne veut pas crever comme un chien, mais être enterré à l'église. La plupart des **fidèles**, après avoir on clair au début, retombent dans la confusion par les intimidateurs professionnels, qui existent aussi bien chez les "conservateurs" et les "traditionalistes", que chez les "progressistes". Les uns en profitent pour excuser publiquement leur inconséquence ou veulent la camoufler - ils aimeraient en faire une règle générale -; les autres font une propagande pour leur méchant ouvrage, qui passera de toutes les façons. (À **present** "l'église réformée" **essaié** d'une manière raffinée de divertir l'attention de l'action sacrilège commise à l'autel, en présentant de nouveau, avec un grand effort, la musique sacrée "d'autrefois" ou le Latin. Et qui ne serait pas enchanté d'avoir une messe

de Haydn?) **Beaucoup** même se détournent de la discussion parce qu'ils sont trop paresseux: "Le Bon Dieu connaît mon attitude" - naturellement **Il** la connaît. La confusion est aussi favorisée pas beaucoup de soi-disant message: "Le Bon Sauveur a donné au saint Père Paul VI le "NOM" **personnellement** et **Il** le lui a bien recommandé" etc. La même chose s'applique à la reconnaissance de la légitimité de la hiérarchie, devenue apostate depuis longtemps, mais qui joue toujours ce jeu infame par opportunité. On devrait, lorsque soi-disant on défend la foi, savoir également qui la détruit. C'est absurde de demander à qui sont les destructeurs de la fois la bénédiction pour la défense de la foi. (C'est comme si les gens du complot du 20 juillet avaient demandé la permission à Hitler de pouvoir organiser un mouvement de résistance contre les horreurs du 3 **ième** Reich.)

Les Traditionalistes, qui prennent une telle position ambivalente et inconsciente (et par là réduisent leur problème concernant la "vraie foi et la vraie **église**" au niveau des droits, qu'un club de costumes folkloriques réclamer) doivent savoir répondre d'un point de vue subjectif aux questions telles que: Pourquoi n'acceptez-vous pas le rite nouveau si vous dites vous-même qu'il est valide? Pourquoi vous débattiez-vous contre les ordres d'une autorité, de laquelle vous dites qu'elle est légitime? Pourquoi donc n'obéissez-vous pas? Pourquoi êtes-vous si attachés aux formes anciennes, si vous dites vous-même que vous ne voulez pas être des formalistes? Pourquoi élevez-vous des autels en opposition à l'église à laquelle vous-même vous voulez appartenir? Réalisez un peu ce qui se serait passé si, après la modification de la Liturgie pascale par Pie XII des centres de Messe avaient été organisés pour **célébrer** l'ancienne Liturgie? Les fidèles auraient été exposés avec raison à tous les reproches des modernistes: Refus d'obéir, déranger **l'unité, obstination**, formalisme, **méjous** du droit de l'église, destruction de l'autorité, discorde, schisme. Tout le monde connaît la litanie des reproches, chantée par les modernistes sans qu'ils se fatiguent, Finalement ces "perturbateurs traditionalistes" devraient être bien contents que l'on les traite d'une **manière** si "douce".

En effet toute notre résistance envers ces "Innovations" introduites par ce malheureux concile est seulement légitime si nous sommes persuadés que ces soi-disant réformes sont hérétiques et que notre **désobéissance** envers l'autorité (apparente) est seulement justifiée parce que nous avons de bonnes raisons de dire que la hiérarchie est devenue apostate. Si ce n'était pas le cas, il nous faudrait obéir, même si les innovations n'étaient pas à notre goût. La création de centres de Messe serait alors réellement une oeuvre arbitraire et schismatique que l'église ne pourrait pas tolérer. De même Mgr. Lefebvre aurait à se soumettre.

Mais si les réformes sont hérétiques et la hiérarchie apostate, ou hérétique nous, les chrétiens catholiques fidèles devons nous séparer de cette église "réformée". Plusieurs personnes croient pouvoir ignorer le problème de **l'Église** vraie et visible. Elles sont d'avis que seulement l'administration des sacrements valides est importante. Là on n'est pas mesquin: car que penser autrement d'un jeune supérieur qui sans avoir de scrupule, permet à un prêtre (qui n'est probablement même pas ordonné valablement de célébrer la Messe, et qui ne réagit seulement qu'après une protestation massive des fidèles? - l'existence de la vraie église comme institution de salut n'est pas si importante, c'est donc inutile de se séparer de l'église réformée. Et on continue de payer bravement les impôts à l'église. Mais si ces personnes, qui supportent cette position, entrent en conflit avec **l'"église réformée"**, ils arrivent à s'en sortir élégamment par un **truc** quelconque.

Ceux donc, qui défendent cette position, devraient réfléchir ou voir clair que pour eux l'oeuvre de Mgr. **Lefebvre**, dans laquelle ils ont mis leur confiance, devient **insignifiante**. Car s'il s'agit uniquement de l'administration momentanée des sacrements valides, on peut rejoindre de suite les orthodoxes schismatiques, qui ont naturellement des sacrements valides. Et on n'a plus besoin de s'inquiéter du manque de prêtres, de la succession apostolique etc., et l'on peut éviter des contrariétés.

On ne vit pas la foi dans une place vide d'air, mais seulement dans la vraie église, c'est-à-dire celle instituée par Jesus Christ. Ceux qui désirent la "coexistence des rites pré-et postconciliaires" se privent de la vraie légitimité pour leur soi-disant résistance. En reconnaissant Rome apostate comme vraie autorité et voulant vivre avec l'hérésie sous le même toit, ils abandonnent le point de vue de la vraie église et se noient dans **l'"église réformée"** et voulant conserver la foi, ils sont engloutis du plus en plus, comme secte orthodoxe, par l'église réformée.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, am Fest des hl. Markus

Verehrte Leser,

diesmal habe ich Ihnen nicht mehr viel zu sagen. Der Monat Mai ist der Mutter Gottes geweiht. Wir alle wissen (oder könnten wissen), wo wir stehen. Bitten wir darum gerade SIE, daß SIE uns helfen möge und sich unserer Trübsal erbarmt, SIE, die der **Schlar**ge den Kopf zertritt und deren Unbeflecktes Herz am Ende triumphiert. Wir feiern im Mai auch das Fest des Heiligen Geistes. Beten wir zu IHM, daß er uns in diesem Kampf Seine Gnadengaben zuteilt, damit wir nüchtern bleiben. Bitten wir auch den hl. Erzengel Michael um seinen Beistand.

Wie üblich liegen auch diesem Heft des neuen Jahrgangs Zahlkarten bzw. **Erlags**scheine bzw. Einzahlungsscheine bei. Sie alle wissen, daß wir unsere Unkosten und Verpflichtungen nur durch Ihre freiwillige Spenden bestreiten können. Machen Sie sich bitte unser Anliegen zu dem Ihrigen und helfen Sie uns. Herzlichen Dank! (Außer über die angegebenen Konten können Sie Ihre Spenden auch durch Schecks oder Postanweisung uns zukommen lassen.) Vergessen Sie ebenso nicht, daß die selbständigen Meßzentren auf Ihre Unterstützung angewiesen sind!

Ich möchte aber noch weiter betteln - für die Ärmsten der Armen: für die Geschundenen, Gequälten, Verlassenen und Vergessenen aus Kambodscha, Kurdistan, Vietnam und Afghanistan, aus dem wegen der **unvorstellbaren** Greuelthaten allein 700000 Menschen haben fliehen müssen. Ich meine, es ist gerade unsere Pflicht zu helfen, um die materielle Not zu lindern. Vielleicht kann auch jemand Flüchtlinge aufnehmen, ein Kind dieser Ärmsten unterbringen; denn "was ihr dem geringsten unter euch getan habt, das habt ihr Mir getan", sagt Christus. Und wir geben hochgemut! ohne Schielen auf einen Sperritz im Himmel! Achten Sie, daß Ihre Unterstützung über seriöse Hilfsorganisationen läuft!

Von uns sind in den letzten Wochen gegangen: Herr Albert Klose aus Berlin, Herr Sepp Huber aus **Kundl** / Tirol und H.H. Pfarrer Ernst Pohl aus Oberlengsfeld / Hessen. Beten wir, daß der Herr sie in Seine Herrlichkeit heimholt. **R.I.P.**

Ich wünsche Ihnen allen ein gnadenreiches Pfingstfest.

Ihr sehr ergebener Eberhard Heller

* * * * *

INHALTSANGABE:

Seite:

Einsicht! (Prof. Reinhard Lauth).....	1
Theologie!.....	6
Die stinkenden Vorboten (Leon Bloy).....	7
Präzise Ziele! (Ernst August Anton v. Goechhausen / Eberhard Heller).....	12
Unser Glaube (Prof. Reinhard Lauth).....	17
Über das Verhalten der Priester (hl. Gregor der Große).....	18
Jeder muß sich entscheiden! (Albert Grömminger).....	19
Was heißt: die "neue Messe" kann gültig sein? (Prof. Reinhard Lauth).....	21
"Das ist ein verlorener Bauplatz" (Octave Chenier / Ambros Kocher).....	24
Canon durch Konzil relativiert (DT, KNA).....	25
Talar und Waffen (Axel Fersen / "Die Welt").....	26
Celle qui pleure (Leon Bloy / D.B.).....	27
Johannes der Täufer (Pfr. Alois Aßmayr).....	32
Über den Hl. Geist (hl. Johannes Maria Vianney).....	34
Katechismus der katholischen Religion (Rudolf Muschalek).....	35
Secte orthodoxe ? (Eberhard Heller).....	38

* * * * *

GOTTESDIENSTORDNUNG:

MÜNCHEN, St. Michael, Baaderstr. 56, Rckgbd. II: So **u. Feiert. Hl.** Messe 9⁰⁰ Uhr.
ULM / NEU-ULM, St. Theresia, Turmstr. 43: So. u. Feiert. **Hl.** Messe 9⁰⁰ u. 15⁰⁰ Uhr.
STUTTGART, St. Joseph, Klotzstr. 6 (am Schwanenpl.) **Hl.** Messe - tel. Ausk.: 0711/648152
KASSEL, St. Maria Reg. P., Zentgrafenstr. 1, **Hl.** Messe - tel. Ausk.: 0561/64717
FORCHHEIM, **Hl.** Messe - tel. Ausk. 09191/2069 (abends: Michael Herzig)

+ + +

BÜCHER: Gühr, Meßopfer; Bartmann, Dogmatik; hl. Aloysius; Bibel **dt/lat**; Synopse; Briefe der hl. Katharina v.S.; Kath. Emmerich, Leiden ... (bei der Redaktion bestellen)